



Jazz

Schaffhauser
10.

festival

26. bis 29. Mai 1999

Schaffhauser Nachrichten
Lesen und dabei sein.

Eine Beilage der
Schaffhauser Nachrichten
schaffhauser az
Wochenzeitung WoZ

**CREDIT
SUISSE**

credit-suisse.ch/jazz

WILKOMMEN... HERZLICH

WERDEN SIE MITGLIED IM VEREIN SCHAFFHAUSER JAZZFESTIVAL

Durch den Kauf eines Festivalpasses (Fr. 85.-) und den Mitgliederbeitrag (Fr. 5.-) werden Sie Mitglied unseres Vereins.

Wir sind ein nicht-kommerzieller Verein, der einmal jährlich das Schaffhauser Jazzfestival, die wichtigste Werkschau der Schweizer Szene im Bereich Jazz und improvisierte Musik, organisiert. In der Zeit, wo das sogenannte Kultursponsoring immer mehr mit Werbewirksamkeit in Verbindung gebracht wird, ist es auch für das Schaffhauser Jazzfestival härter geworden, und wir wollen eine möglichst grosse Unabhängigkeit bewahren.

Wir danken Ihnen ganz herzlich für Ihr Interesse. PC-Konto 65-115-000-6 Jazzfestival Schaffhausen

BEACHTEN SIE BITTE

Kammgarn Restaurant
Türöffnung Konzertsaal
Konzertbeginn

ab 11.30 Uhr geöffnet, Telefon ++(0)52 625 24 03
19.30 Uhr

Jeweils 20.30 Uhr (pünktlich)

So kommen Sie spät nach Winterthur
oder Zürich

Ab Bahnhofstrasse Schaffhausen fährt am Freitag und am Samstag ein Nachtbus über Marthalen, Andelfingen und Winterthur nach Zürich. Abfahrt ist bei der Hauptpost um 0.45 Uhr. Infos SBB Fahrplan

ÜBERNACHTEN SIE IN SCHAFFHAUSEN

Dieses Spezialangebot ist nur
vom 26. 5. - 29. 5. gültig.

Das Einzelzimmer kostet Fr. 87.- statt
Fr. 174.-, das Doppelzimmer Fr. 125.- statt
Fr. 250.-; Frühstücksbüffet, Service und
Mehrwertsteuer im Preis inbegriffen.

Verbinden Sie den Besuch am Jazzfestival mit einem gemütlichen, verlängerten Wochenende in Schaffhausen.

Das zentral gelegene Hotel Bahnhof**** an der Bahnhofstrasse 46 offeriert allen Jazzfestival-BesucherInnen Übernachtungen mit 50% Rabatt. Reservieren Sie bitte Ihr Zimmer unter dem Stichwort «Jazzfestival».

Telefon ++(0)52 624 19 24 / Fax 052 624 74 79. E mail: mail@hotelbahnhof.ch

Internet: <http://www.hotelbahnhof.ch>

AM SCHWEIZER RADIO DRS

Sonntag, 23. Mai, DRS3, 23.00
Freitag, 28. Mai, DRS2, ab 22.30

Vorschau auf das Jazz Festival Schaffhausen 1999

Live aus dem Kulturzentrum Kammgarn. Die Konzerte werden aufgezeichnet und im Verlauf des Sommers ausgestrahlt.

ORGANISATION

OK
Büro
Tontechnik
Bühnentechnik
Licht
Plakat und Graphik
Betreuung MusikerInnen
Chef de Service

Hans Naef und Urs Röllin

Yvonne Rauer und Lilly Mohni

Tucton; Werner Dönni, Ueli Von Burg

Roli Fricker

Damir Zizek

Inform, Zürich; Daniel Schneider, Stefan Philipp

Bärbel Imthurn, Stefan Minder

Markus Widmann

INTERNET

<http://www.jazzfestival.ch>
Konzept und Grafische Gestaltung
Programmierung
Produktion

Uli Weidner, Sonja Schäfer

Bastian Baumeister

virtual identity <http://www.identity.de>

PROGRAMMZEITUNG

Redaktion
Gestaltung

Daniel Fleischmann, Christian Rentsch

Inform, Zürich; Daniel Schneider, Stefan Philipp

...ZUM ZEHNTEN SCHAFFHAUSER JAZZFESTIVAL Wir laden Sie, die Fans der ersten Stunde, die jungen und älteren Jazzfreaks und alle MusikliebhaberInnen ein, vier Tage mit uns zu feiern. **JUBILÄUM** Über 500 Musikerinnen und Musiker spielten im Rahmen des Schaffhauser Jazzfestivals auf der Kammgarnbühne. Es freut uns, dass heute im regionalen Konzertkalender monatlich mindestens zwei Jazzkonzerte mit Schweizer Beteiligung auftauchen, was vor zehn Jahren noch ein Jahreskontingent war. Die Entwicklung ist sicher als Folge des Festivals zu deuten und bestätigt, dass diese Musik, wenn sie gefördert wird, ein grosses Publikum erreichen kann. **DIE KIRCHE ST. JOHANN** ist mit ihrem gotischen Ambiente der ideale Ort für das diesjährige Eröffnungskonzert durch das **EUROPEAN CHAMBER ENSEMBLE** von **PIERRE FAVRE**. Er wagt in dieser mit drei klassischen Streichern, einer jazzorientierten Bläsergruppe, einem Gitarristen und zwei Schlagzeugern aussergewöhnlich instrumentierten Gruppe eine feinsinnige, lyrische Synthese von Jazz mit Melodien und Klängen, die der älteren und neueren europäischen Kunstmusik nachempfunden sind. **ZUM GEBURTSTAG** formiert **GEORGE GRUNTZ** das Duo mit dem grossartigen türkischen Perkussionisten und Oud-Spieler **BURHAN ÖCAL**. Zu hören am Donnerstag exklusiv. **SCHWEIZ - THAILAND** Exotik und dennoch Weltmusik erwartet uns am Freitag, wenn sich die Gruppe von François Lindemann, bekannt durch «Piano Seven», mit sieben thailändischen MusikerInnen treffen. **CARTE BLANCHE AN THOMAS SILVESTRI** Seine neusten Kompositionen und die dafür zusammengestellte Wunschformation präsentiert uns der Schaffhauser Pianist am Samstag. **SUISSE DIAGONALES 99** ist ein Festival, das in Schweizer Jazzclubs rotiert. Mit dem Ziel, zeitgenössische Schweizer Jazzneuheiten zu fördern, werden acht ausgewählte Formationen auf die Reise geschickt. Wir unterstützen diese Idee und zeigen **RAT KILLER** und **GILLICIT** am Freitag resp. Samstag. **FOTOGRAFIE** Durch eine ungewöhnliche Fotoausstellung holen die drei Fotografen **ROLF BAUMANN**, **ERIC BÜHRER** und **PETER PFISTER** die magischen Momente der vergangenen neun Festivals in Erinnerung zurück. **WWW.JAZZ-FESTIVAL.CH** Unsere Homepage, die von **ULI WEIDNER**, **SONJA SCHÄFER** und **BASTIAN BAUMEISTER** kreiert wurde, setzt den Geist des Festivals im Screen-Design um. Die Installation ermöglicht die Kommunikation unter den BesucherInnen im Konzertsaal über drei Rechner, das Internet verbindet zur Außenwelt. Drei Beamer projizieren das interaktive Triptychon mit dem Namen «Jazz.Kontrolle». **HALLEN FÜR NEUE KUNST** Ein besonderer Glücksfall ist die erneute Zusammenarbeit mit **KIRA VAN LIL** und die Verpflichtung des Genfer Pianisten und Komponisten **JACQUES DEMIERRE** für eine Klanginstallation. **VIELEN DANK** Ganz herzlichen Dank unseren Partnern Credit Suisse, Pro Helvetia, DRS 2 und Schaffhauser Nachrichten für ihr wertvolles und geschätztes Engagement, sowie allen hier nicht Genannten, auf deren Unterstützung wir in den vergangenen Jahren zählen durften, der Stadt und dem Kanton Schaffhausen und den unzähligen HelferInnen, die dieses Festival ermöglichen. Wir freuen uns auf spannende vier Tage Schaffhauser Jazzfestival und auf Ihren regen Besuch.

**FÜR DAS SCHAFFHAUSER JAZZFESTIVAL
URS RÖLLIN**

Sonderfall am Rhein

Das Vorhaben, ein zeitgenössisches Jazzfestival ausschliesslich mit Schweizer MusikerInnen zu bestreiten, ist wagemutig. Wissen wir doch alle, wie schwer es Schweizer Künstler jenseits des Unterhaltungsgeschäfts im eigenen Lande haben. Die Schaffhauser legen die Latte besonders hoch. Zeitgenössischer Jazz zählt nicht wirklich zu jenen Branchen, wo ein Durchbruch ins allgemeine Bewusstsein sich abzeichnete. Dass das Team um Urs Röllin und Hans Naef es mit dem Festival gleichwohl ins zehnte Jahr geschafft hat, gleicht einer Meisterleistung. Sie kommt direkt der Schweizer Jazzszene zugute. Ihr nimmt Schaffhausen jährlich den Puls. Sie kann am Rhein regelmässig neueste Entwicklungen dokumentieren. Sich neu verbandeln und zu neuen Horizonten aufbrechen. Die Musikerinnen und Musiker finden hier ein wunderbares Forum, eine freundliche Atmosphäre und, mit dem Radio DRS, auch einen landesweiten Verstärker. Als nationale Plattform steht das Jazzfestival Schaffhausen einmalig da.

Für die Credit Suisse sind das genügend Gründe, dem Jubiläumsjahr eine besondere Krone aufzusetzen mit Pierre Favres European Chamber Ensemble. Für die Veranstalter geht damit ein lang gehegter Traum in Erfüllung. Zu dieser Hörreise für empfindsame Trommelfelle laden wir Sie besonders herzlich ein.

Willkommen am Rheinfall!

CREDIT SUISSE

Pius Knüsel, Kultursponsoring

**WIR DANKEN
GANZ HERZLICH
FÜR DIE FINANZIELLE
UNTERSTÜTZUNG**

Stadt Schaffhausen
Kanton Schaffhausen
SIG Schweizerische Industrie-
gesellschaft Neuhausen
Georg Fischer +GF+ Schaffhausen
Weinhandlung zum Felsenkeller
Hotel Bahnhof
Wochenzeitung WoZ
schaffhauser az
Mäder Haustechnik
Ritter Immobilien-Treuhand AG
Tyco International Services AG
SUISA Stiftung für Musik

Unser Dank geht schliesslich an
Radio DRS, Peter Bürli, Martin Pearson und
Herrn Weibel vom DRS 2-Kulturclub

CCG AG



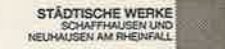
Thai Airways International



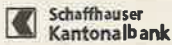
Küng Blockflöten



Städtische Werke Schaffhausen



Schaffhauser Kantonalbank



Vitra

vitra.

Credit Suisse



Pro Helvetia Schweizer Kulturstiftung



Radio DRS



Schaffhauser Nachrichten



CILAG AG



IWC



SASAG



Computer Village



Net Factory



SMALL IS BEAUTIFUL

In der Kunstgeschichte der Exotik, die eines Tages auch noch jemand schreiben wird, beansprucht der Jazz zweifellos ein grösseres Kapitel. Zumal aus europäischem Blickwinkel. Der Jazz, oder die bizarre Tanzmusik, die sich damals so nannte, kam in den zwanziger Jahren, den «Roaring Twenties», die man auch «The Jazz Age» nannte, als ein modisches Exotikum nach Europa, wie der Tango. Etwas davon haftet ihm bis heute an, wie sehr er sich gewandelt, seinerseits den (abendländischen) Kunstanspruch gesucht, sich mit den unterschiedlichsten Volksmusiken der Welt fusioniert und inzwischen fast aufgelöst hat in Verbindungen aller Art. Für tot wurde er ohnehin alle paar Jahre einmal erklärt, und weil er, andererseits, als «Jahrhundertmusik» gilt, werden ihm heute besonders viele Totenscheine ausgestellt. Was zur Zeit als sogenannter neuer Traditionalismus einen Trend bestimmt, legt ja tatsächlich den Schluss nah, dass «Jazz» eine abgeschlossene historische Musikform geworden ist, nicht anders als z.B. die erste oder die zweite Wiener Schule. Freilich, und das ist in Schaffhausen besonders intensiv zu erleben: es gibt anderes als die Bebop-Renaissance, die restaurative Züge hat wie das Dixieland-Revival der vierziger Jahre.

Selbstverständlich gibt es längst einen eigenständigen europäischen Jazz (wie es einen eigenständigen europäischen Film gibt). Längst haben europäische Improvisatoren ihre eigenen «roots» entdeckt. In der Rezeption aber, ob eingestanden oder nicht, hat sich der alte Exotismus hartnäckig als Vorurteil gehalten. Jan Garbarek hin, Michel Portal her: ein europäisches Publikum verlangt nach wie vor nach amerikanischen Stars, und so touren die in den Sommermonaten unentwegt von der Nordsee bis Sizilien von einem Festival zum andern. Genauer gesagt: wer sich einmal die Mühe macht, den europäischen (Jazz-) Festivalkalender genauer zu studieren, stellt bald fest: im Grunde wird Jahr für Jahr an unterschiedlichsten Orten ein und dasselbe Festival inszeniert, wie von London bis Warschau ein und derselbe Hamburger, ein und dieselbe Pizza, ein und dieselbe Cola konsumiert wird.

Mit wenigen Ausnahmen. Eine davon ist, nun also schon seit zehn Jahren, Schaffhausen. Vergleiche ich die Programme mit dem, was ich in meiner weltwöchentlichen Kolumne so vorstelle, überkommt mich schlechtes Gewissen.

Den im eigenen Land verkannten Propheten ein Podium zu zimmern, ist ja gerade das Gegenteil von Provinzialismus und Kirchturmpolitik. Provinziell ist die Provinz ohnehin nur, wenn sie es partout nicht sein will. Dass in Schaffhausen Jahr für Jahr vornehmlich, wenn auch nicht ausschliesslich (Konsequenz statt Sturheit!) Schweizer Formationen das Programm ausmachen, hat nichts mit Heimatschutz zu tun, sondern mit Vernunft. Es ist schier unglaublich (Altmeister George Gruntz singt das Lied ebenso beharrlich wie ungehört in die tauben Ohren einer grösseren Öffentlichkeit) – es ist kaum zu fassen, wie lebendig, vielfältig, professionell die Schweizer Szene im Bereich der improvisierten Musik in den letzten zehn, zwanzig Jahren geworden ist. Das liegt an verbesserten Ausbildungsmöglichkeiten, der Vielzahl von Jazzschulen (ob der man fast befürchten muss, sie produzierten mehr Künstler als der sogenannte Markt dann ernähren kann); es liegt am vorbildlichen Engagement von Produzenten (allen voran Peter Bürli von Radio DRS 2), aber eben auch an Initiativen wie dem Schaffhauser Festival: ist doch das Problem nicht die künstlerische Substanz, sondern deren Wahrnehmung, deren Vermittlung.

Natürlich ist «der Jazz» nicht tot. Er verwandelt sich, vielleicht so sehr, dass wir uns das Wort nur mehr in Anführungszeichen zu gebrauchen trauen. So what? Nennen wir's einfach Musik, was auch dieses Jahr an vier Tagen in Schaffhausen zu hören sein wird. Nennen wir's Kunst. Denn um die geht's allemal: Musikfest statt Volksfest. Das schliesst Heiterkeiten aller Art nicht aus, wohl aber populistische Ranschmeisserei, Festhüttenkumpanei, prominentengeile Starparade. Schaffhausen ist ein Festival, das genau seine richtige Grösse gefunden hat, eine humane Ökologie und Ökonomie. Es stimmt schon: Small is beautiful.



Mittwoch bis Samstag

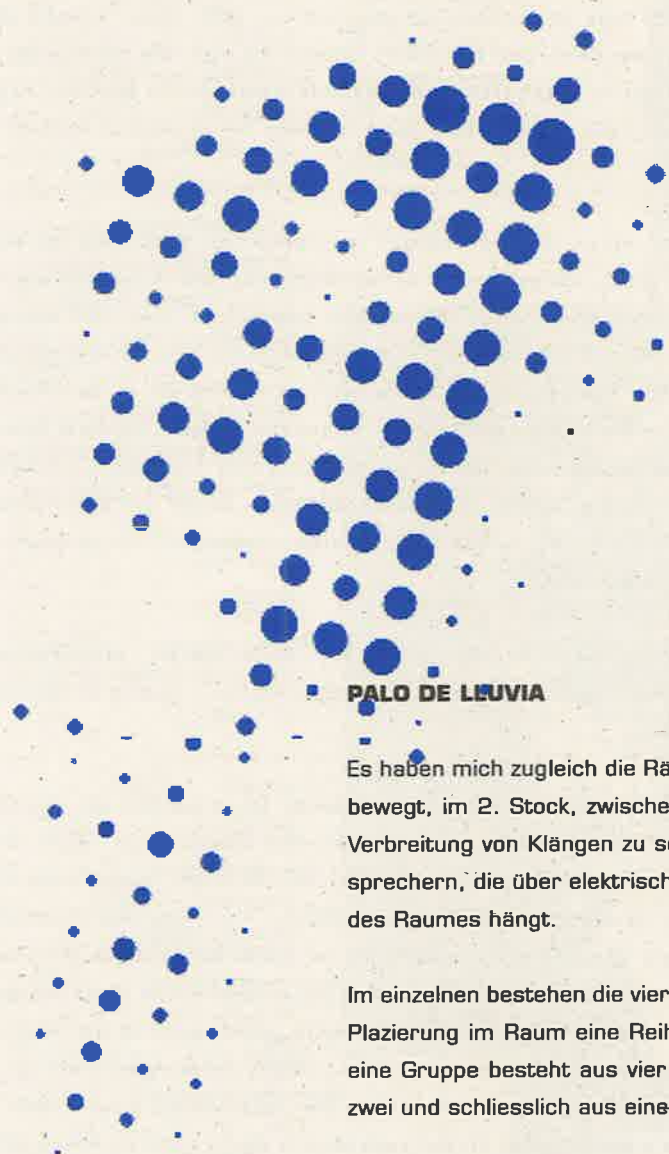
Hallen für Neue Kunst

Vernissage am Mittwochabend.

Donnerstag und Freitag von 18 bis 24 Uhr

Samstag von 14 bis 24 Uhr

KLANGINSTALLATION VON JACQUES DEMIERRE



PALO DE LIEUVIA

Es haben mich zugleich die Räumlichkeit und die Gestalt des Gebäudes der Hallen für Neue Kunst dazu bewegt, im 2. Stock, zwischen zwei Reihen von Pfeilern, insgesamt vier rechteckige Anordnungen zur Verbreitung von Klängen zu schaffen. Diese Anordnungen bestehen aus insgesamt 320 kleinen Lautsprechern, die über elektrische Kabel mit einem Metallgeflecht verbunden sind, welches an der Decke des Raumes hängt.

Im einzelnen bestehen die vier Gruppen aus 128, 96, 64 und 32 kleinen Lautsprechern, die durch ihre Platzierung im Raum eine Reihe von klanglichen Rechtecken von unterschiedlicher Grösse bilden. Die eine Gruppe besteht aus vier ineinandergreifenden Rechtecken, die zweite aus deren drei, dann aus zwei und schliesslich aus einem einzelnen Rechteck.

Zu hören sind Klänge eines Regen-Stockes, eines traditionellen Klanginstrumentes also, welche unterschiedlich lang und von unterschiedlicher Qualität sind. Für jede Konfiguration besteht eine eigene Klang-Partitur (es stehen 20 CD-Players zur Verfügung). Daraus entsteht ein Spiel, eine Klangbewegung, und zwar innerhalb jeder Gruppe von Rechtecken, aber auch zwischen den vier beschriebenen Gruppen. Die Klänge verschieben sich und ergeben zusammen Linien, die parallel verlaufen oder sich kreuzen. Sie sind zugleich Träger einer eigenständigen musikalischen Geste und eingezwungen in die Struktur dieser Konfiguration, die an ein kretisches Labyrinth erinnert.

Jacques Demierre

Ich danke ganz herzlich Sandro Rossetti für seine wertvollen Ratschläge und Stephane Vogel für die technische Umsetzung des Konzepts.

PIERRE FAVRE EUROPEAN CHAMBER ENSEMBLE

In der Kirche St. Johann **20.30**
PIERRE FAVRE EUROPEAN CHAMBER ENSEMBLE

Kulturzentrum Kammgarn **22.00**
VERNISSAGE FOTOAUSSTELLUNG
•Eric Bühler •Peter Pfister •Rolf Baumann

Tuba, Serpent **MICHEL GODARD**
Posaune **KONRAD BAUER**
Sopransax **ROBERTO OTTAVIANI**
Violine **KAREL BOESCHOTEN**
Cello **VINCENT COURTOIS**
Bass **PIERRE-FRANÇOIS MASSY**
Gitarre **PHILIPP SCHAUFELBERGER**
Schlagzeug, Perkussion **PIERRE FAVRE**
und **LUCAS NIGGLI**

MITTWOCH
— 26. Mai

Pierre Favre

Pierre Favre, der Melodiker, der Lyriker unter den grossen Schweizer Schlagzeugern, hat auf seinem riesigen Schlagzeug- und Perkussionsarsenal immer schon ebenso mit fein differenzierten Klangfarben experimentiert wie mit komplexen Rhythmen. Erst recht aber kommt seine Vorliebe für poetische, leise Musik, sein unbefangener Umgang mit Musiken verschiedenster Herkunft in seinen eigenen Gruppen zum Tragen. Mit dem neunköpfigen European Chamber Ensemble, das im vergangenen Jahr am Jazzfestival Willisau erstmals für begeisterte Kritiken sorgte, hat der 61jährige Schlagzeuger sein bisher wohl ambitioniertestes Projekt als Komponist und Bandleader realisiert. Die unkonventionelle Formel der Besetzung mit drei Streichern, drei Bläsern und drei Rhythmikern widerspiegelt mathematisch präzise das musikalische Konzept von Favres kompositorischem Ansatz: Musik im Spannungsfeld von europäischer E-Musik, Jazz und World-Perkussion. Allerdings: Damit ist der formale Schematismus auch schon erschöpft; der Rest ist Intuition.

Die Kompositionen von Pierre Favre bewegen sich in einem völlig eigenen, fast etwas entrückten Klangkosmos. Für die beiden Trios hat er eine Reihe von Melodien geschrieben, in denen Spätbarock, Klassik und Folklore ebenso anklingen wie die europäische Moderne bis Bartok und Webern. Aber es bleibt beim Anklingen, die Musik ist ganz Pierre Favre: verspielt, verschmitzt, sanft, in einem durchaus positivem Sinn naiv, unbefangen und natürlich. Fast unmerklich gleitet die Musik aus den ausgeschriebenen Partituren ins Freie, franst aus ins Improvisatorische, verschmilzt mit neuen Klängen, gerät leicht ins Swingen oder löst sich auf in ätherische Schwebeklänge. Die Streicher bleiben bei allen zeitweiligen Exkursionen in unorthodoxe Instrumentenbehandlung weitgehend dem klassischen, homogenen Klangbild verpflichtet, die Bläser transformieren die Musik zuweilen in jazzmässigere Sounds. Eine durch und durch europäische Musik also, die allenfalls in der improvisatorischen Behandlung des Materials und der swingenden Grundstimmung noch auf den Jazz verweist. Das Rhythmus-Trio ist dabei aber weit mehr als die bloss verbindende Basis zwischen diesen unterschiedlichen Musiken, es ist zugleich Konterpart, ein selbständiges Drittes in diesem Dialog der Kulturen: Rhythmus als Urkraft, aus der alle Musik sich erst entwickelt hat, als bewegter Klang, als Ekstase im Ritual der Geister- und Götterbeschwörung, als Droge im Krieg der Völker und als Aphrodisiakum im Spiel.

SCHWEIZ I

Als ich das Gefühl hatte, ich gehörte zur Schweiz wie ein ein gut plaziertes Möbelstück in ein Museum, musste ich weg. Ich brauchte Atem.

MELODIE UND TANZ

Ich arbeite auf dem Schlagzeug mit melodischen Elementen, beziehe auch das Tänzerische ein und öffne Zeit und Raum.

SCHWEIZ II

Nach vielen Jahren aus Paris in die Schweiz zurückgekehrt, war ich überrascht, wie herzlich ich aufgenommen wurde. Zahlreiche Leute freuten sich, riefen an und sagten, schön, dass du wieder da bist.

ENGAGEMENT

Mich fasziniert das Unfertige, das Neue, das sich noch in Entwicklung befindet und von dem noch nicht klar absehbar ist, wohin es sich bewegt. Es ist fantastisch, mit Leuten zu arbeiten, die mit Engagement etwas probieren, die experimentieren und ihre Fähigkeiten steigern wollen und nicht alle Energien darauf verwenden, ihre Position zu festigen.

ZÜRICH - PARIS

Das Klima in Zürich könnte man als «auf eine anregende Art tüchtig» bezeichnen. Für mich ist die Schweiz heute vergleichbar – und ganz besonders Zürich – mit den USA: diese Tüchtigkeit, dieser Pragmatismus. Es dominiert ein Aktivismus. Alle Musikerinnen und Musiker versuchen, sich zu managen und arbeiten zur gleichen Zeit an mehreren Projekten. Das Attraktive an Paris ist die grosszügige Lebensart. In Paris findest du auf der Strasse eine beinahe südländische Leichtigkeit. Paris kann mürrisch und abweisend sein, gleichzeitig kann die Stadt explodieren, fremde Leute sprechen zusammen auf der Strasse. Die französische Kultur hat mir viel gebracht. Ich begann wieder französisch zu denken, wieder etwas flüssiger zu sprechen.

FREIHEIT

Im musikalischen Bereich gibt es heute mehr Freiheit denn je. Ähnlich ist es in der Bekleidung: man kann heute alles anziehen. Aber immer dringender stellt sich die Frage: Wie macht man es. Auch in der Musik ist das

diese Entwicklung als einen Schritt in Richtung Mündigkeit des Musikers wahr. Dieses «Mach was du willst» hat natürlich schwerwiegende Konsequenzen: je grösser die Autonomie, desto grösser die eigene Verantwortung und die Gefahr der Einsamkeit.

IDENTITÄT I

Ich habe, nachdem ich aus der Westschweiz weggezogen war, immer in anderen Kulturen gelebt: in München, eine Weile in Italien und sehr lange in der deutschsprachigen Schweiz. Ich bin hier ein ausländischer Schweizer, was ich als eine sehr angenehme Position empfinde. In Frankreich war ich auch kein Franzose. Ich war ein Schweizer. Ich war ja sehr glücklich in Paris und gut aufgehoben. Aber gerade diese Betrachtungen – vielleicht sogar das Suchen – der feinen Unterschiede zeigt, dass du ein Fremder geblieben bist. Diese Distanz bringt auch Vorteile. Ich konnte mir die Freiheit nehmen zu sagen: Pierre, nein, diese Konventionen hältst du jetzt nicht ein. Da machst du einfach nicht mit.

SINGING DRUMS

Im Quartett Singing Drums bewegt sich die Balance zwischen Rhythmus und Harmonie auf einem sehr hohen Niveau. Ich erinnere mich an eine Äusserung von Sid Cutlett, nach der Swing die Art und Weise ist, wie sich eine Melodie entwickelt («My idea of how a melody should go»). Bei Singing Drums prägt das melodische Schlagzeugspiel von Lucas und mir das Spiel der beiden Bläser Roberto Ottaviano und Michel Godard. Die Bläser spielen mit dem Melodischen der Schlagzeuger. Gleichzeitig färben die Bläser auch den Klang unserer Trommeln.

IDENTITÄT II

Ich spiele Jazz, ich habe eine weisse Hautfarbe, ich bin Europäer, ich bin Schweizer. Ich rede jetzt nicht von der Nationalität: aber von meiner kulturellen und musikalischen Herkunft her kann ich nur versuchen, mich selber auszuweisen. Wäre ich ein Inder, hätte ich eine Tradition, in der ich mich bewegen könnte. Ein schwarzer Afrikaner kann dir sagen, du hast mir zu meinem Spiel nichts zu sagen, wie ich spiele,

mich als Schlagzeuger auf nichts berufen. Ich muss meine eigene Spielweise schaffen, eine moderne europäische Spielweise. So wie sich die Schwarzen der USA von Afrika und Europa inspirieren liessen, Coltrane von Asien und Spanien, versuche ich verschiedene Elemente aus dem Jazz, aus Afrika, Indien zu entnehmen. Denn was lebt, gehört niemandem. Zum kreativen eigenen Gebrauch steht es allen zur Verfügung.

JUGEND I

Es ist ja interessant, dass viele neue kulturelle Entwicklungen Jugendkulturen sind. Oft bilden junge Musikerinnen und Musiker eine Art von Underground. Wunderbar. Ich habe etwas übrig für das, was neu entsteht. Und ich habe das Glück, dass ich neugierige Schülerinnen und Schüler auswählen kann.

UNTERRICHTEN

Die drei Tätigkeiten Komponieren, Unterrichten und Spielen haben sich über die Jahre ineinander verwoben, ergänzen einander und bereichern einander auch künstlerisch. Spielen und Unterrichten gehören für mich so zusammen, wie Improvisieren und Komponieren. Ich unterrichte sehr gern, weil ich damit künstlerisch selber auch weiterkomme. Mein Unterricht ist eine Form von Selbstunterricht. Ich mache mein Atelier auf, die Schülerinnen und Schüler kommen, und ich lasse sie spielen. Ich rede mit ihnen, zeige ihnen etwas, mache Vorschläge. Ich bin kein Dompteur, der mit der Peitsche arbeitet. Ich vermittele die Haltung, dass die Schüler für sich arbeiten und nicht für mich. Es hat zu viele Schlagzeuger und es hat zu wenig Platz auf den Bühnen. Die Schule macht oft den Fehler, dass sie den Leuten zusehr die Verantwortung abnimmt.

SPIELEN

Ich habe beim Spielen die Fähigkeit des Sich-selbst-hörens gewonnen. Wenn ich spiele, muss ich mich hören und begreifen, was ich mache und wohin es geht. Es ist schon vorgekommen, dass ich etwas spielte, das mir sehr gut erschien. Beim Hören der Aufnahmen verstand ich aber nicht, was ich gespielt habe. Wie soll nun das Publikum verstehen, was ich mache, wenn nicht

geht? Es geht mir nicht darum, dass ich einfach spiele, aber es muss musikalisch deutlich sein.

JUGEND II

Der Spielraum für junge Musikerinnen und Musiker ist kleiner geworden. Als junger Schlagzeuger konnte ich von ein paar Jobs in Clubs oder in Bigbands leben. Ich hatte nicht viel Geld, das spielte aber auch keine Rolle. Heute ist das Existenzminimum so hoch geworden, dass ein junger Musiker, nur schon, um seine Miete zu bezahlen, viel Geld verdienen muss. So besteht die Gefahr, dass viele junge Musiker die Distanz zu ihrer Situation verlieren mit dem Resultat, dass es zu verhängnisvollen Verwechslungen kommt. Erfolg wird mit Innovation gleichgesetzt, und Geld mit Vitalität verwechselt.

KOMPONIEREN I

Immer wieder habe ich schüchtern versucht, Stücke zu schreiben. Die Motivation zum Komponieren kommt vielleicht aus einer gewissen Unzufriedenheit. Du hast ein eigenes Projekt, und es gefällt dir nicht, wie es klingt. So musste ich einen Weg finden, um meine eigene Musik realisieren zu können. Wenn du schreibst, gibt es keine Ausreden. Du musst die Verantwortung für das Projekt übernehmen.

DIE RUSSISCHE SCHULE

Vor vielen Jahren wollte ich von einem russischen Musiker wissen, warum es in Russland so viele grossartige Musiker gebe. Ich fragte ihn: Was macht denn die russische Schule aus? Er war ganz erstaunt und sagte: wie in der Schweiz, Frankreich, Italien werden Werke von Bach, Beethoven oder Schönberg aufgeführt. Das Normale. Aber selbst die grössten Interpreten geben nicht nur Konzerte, sondern unterrichten in den Schulen. Gerade die Besten geben ihre Erfahrungen weiter.

KOMPONIEREN II

Die Berufsbezeichnung Komponist hat etwas Lächerliches. Der Klang des Wortes lässt mich an Prokurist denken. Vielleicht bin ich in dem Sinne Komponist, wie man sagt: «ein feines Menu komponieren». Ich stelle zusammen, kombiniere, mische, richte an und mache, dass es schmeckt. Ich

fordert die Tradition. Ich hingegen kann einmal der Musiker weiss, was vor sich

Favre stammen aus vier ausführlichen Gesprächen im Juli 1983, Mai 1995, November 1996 und März 1999.

EIN POR- TRAIT VON PIERRE FAVRE IN 23 STICH- WOR- TEN

habe auch nicht meine fixen kompositorischen Techniken zur Hand. Denn für jedes musikalische Projekt suche ich neue Ansätze und Lösungen. Dabei lässt sich das Komponieren von der Improvisation nicht trennen.

IMPROVISATION

Ich habe gemerkt, dass ich trotz meines breiten Spektrums und den vielen Tätigkeiten, denen ich nachgehe, ein Improvisator geblieben bin. Ich brauche Raum zum Improvisieren. Die Kraft des Schlagzeugs liegt in seiner Unmittelbarkeit. Das Impulsive oder das verspielte Reagieren – jetzt, wie geht es? – ist eine Stärke dieses Instrumentes.

EINFLÜSSE

Ich höre Musik aus verschiedenen Kulturen. Aber ich wahre eine gewisse Distanz. Ich gehe nicht bei Afrikanern oder Indern zur Schule. Das wäre eine Falle. Ich bin Schweizer. Wir haben ein grosses Talent, uns in bestimmten Situationen auch anpassen zu können. So kommt es immer wieder zu einer phantastischen Kommunikation. Aber wer sich nur unterordnet und der Musik anderer folgt, ist verloren und gibt sich auf.

IRÈNE SCHWEIZER

Wir haben noch nie so gut zusammengespielt wie heute. Das ist phantastisch. Irène und ich kennen uns jetzt gut 30 Jahre. Wir beide sind unseren eigenen Weg gegangen, wir beide haben je unsere Erfahrungen gemacht. Der ganze Reichtum dieser Erfahrungen fliesst ins Spiel. Die Freiheit und Unabhängigkeit ist grösser denn je. Wir

spielen miteinander, wir spielen nebeneinander, durcheinander. Niemand muss führen. Es ist ein Glücksfall einer langen, unabhängigen und doch gemeinsamen Entwicklung. Unser Spiel lacht.

UNABHÄNGIGKEIT

Ich nehme mir die Freiheit, vielen Szenen anzugehören. Sicher spielen auch Zufälle eine Rolle. Ich frage mich vor neuen Projekten und bei Anfragen: Gibt es eine Chance, dass ich mich selber sein kann. Habe ich die Möglichkeit, zu spielen. Oder muss ich mich verleugnen, mich allzusehr zurücknehmen. Als ich eingeladen wurde, im Rahmen der Kugel-Wochen in Zürich aufzutreten, habe ich zur Bedingung gestellt, eigene Stücke zu spielen. Die Anfrage gab mir die Möglichkeit, Distanz zu nehmen. Jede Form von Unterwerfung schadet der Musik.

PIERRE FAVRE EUROPEAN CHAMBER ENSEMBLE

Zuerst wollte ich die Band «Serious Chamber Ensemble» nennen, um die Absurdität des Begriffs «serious», der gewöhnlicher

weise im Zusammenhang mit Streichinstrumenten auftaucht, zu zeigen. Denn wir wollen ja gerade Einflüsse von lebenslustigen, tänzerischen Musiktraditionen aus Afrika, Indien, Europa oder der Musik der Zigeuner aufnehmen. Das Ensemble besteht aus drei Trios: Die beiden Schlagzeuger und das Akkordeon (oder Gitarre) bilden den leitenden Kern des Ensembles. Daneben stehen das Bläsertrio mit Posaune, Tuba/Serpent und Saxophon und das Streichtrio mit Bass, Geige und Cello. Zwischen diesen Trios gibt es zahlreiche Korrespondenzen. Bei der Arbeit mit diesem Ensemble habe ich festgestellt, wie gross die Verwandtschaft zwischen den Streichinstrumenten und der Perkussion ist. Streichinstrumente haben ein extremes Ausdrucksspektrum. Wie das Schlagzeug können sie wild und sensibel zugleich sein, dunkel und hell, hart und zart.

AKTUELLE MUSIKSZENE

Es ist schockierend, wie marginalere Kunstformen unter den Tisch fallen und immer mehr das Prestige- und Nützlichkeitsdenken in der Kulturförderung überhand nimmt. Wir nähern uns Wildwest-Verhältnissen, wo der grösste Ranger seine Schützlinge begünstigt, alles andere nach dem Gesetz des Stärkeren einfach zugrunde geht. Ich beklage mich nicht für mich. Ich bin gut dran, ich habe, was ich brauche. Aber es gibt junge Musikerinnen und Musiker, die nicht genug Raum bekommen, um sich entwickeln zu können. Der heutige Trend begünstigt diejenigen, die schon haben und gibt den anderen keine Chancen. Das Resultat ist ein Klima der Angst, das Kreativität verhindert.

TROMMELN

Man sollte in der Schweiz nicht vergessen, dass in Genf und Neuenburg zur Zeit der Reformation das Trommeln verboten war. Wer unter Calvin oder Farel beim Trommeln oder Tanzen ertappt wurde, musste einen Viertel Ochs Busse bezahlen. Im Trommeln wurde etwas Teufliches, etwas Animalisches gesehen. Der Trommler will den Teufel aus dem Bauch lassen. Wir Schlagzeuger bändigen diese Urkräfte und befreien den Instinkt. Aber die Glut ist weiterhin da.

GVS-Schachenmann:

**Zum guten Essen
das feine Getränk**

Wein- & Getränkemärkte
GVS Schachenmann AG
Weinkellerei · Schaffhausen
Gennersbrunnerstr. 61
Kesselstrasse 6



310364

**EDV-Consulting
Fritz Mohni**

Rundbuckstrasse 2
CH-8212 Neuhausen a. Rhf.
Fon 052 674 09 10
Fax 052 674 09 19
mohnifritz@mocont.ch
www.mocont.ch

**MOHNI
CONTROLS**

310499

SHIATSU

Die Kunst des Berührens
Energieharmonisierung auf den Körpermeridianen
führt zu Entspannung und Wohlbefinden. 310365
Auf der Basis der trad. chinesischen Medizin (TCM)

Barbara Häberli
dipl. Shiatsu Therapeutin
Praxis in Schaffhausen und Hallau
Tel. 052/681 10 30



**Herzliche Gratulation zu 10 Jahren
Schaffhauser Jazzfestival!**

Beiz
KAMMGARN

geöffnet: Dienstag bis
Samstag ab 11.30 Uhr
Telefon: 052-625 24 03

Den Mitwirkenden
und Gästen
wünschen wir vier
spannende Festivaltage!

Infos und Reservationen:
Telefon: / Fax: (0041-52) 624 01 40 / 620 24 75
E-Mail: / Internet: kultur@kammgarn.ch / www.kammgarn.ch



310469



Gitarren • Banjos • Mandolinen
Beratung, Verkauf und Reparaturservice

Franz Elsener
Unterstadt 27
CH-8201 Schaffhausen
Telefon 052/625 81 11
Telefax 052/624 86 68

310399

velowerk

nachhaltige velotechnik

fischerhäuserstrasse 20/ch-8202 schaffhausen/tel/fax 052/625 66 54

www.velowerk.ch

310428

Alexander Kern

eidg. dipl. Baumeister
Generalunternehmung und Bauleitungen.

Rundbuckstrasse 2
8212 Neuhausen 2

Telefon 052/672 15 55
Telefax 052/672 15 39

310370

Weinbandlung
ZUM FELSENKELLER



*Jazz Dich ein mit unserem
Festival-Wein*

Stadthausgasse 17 • 8200 Schaffhausen
Tel. 052-625 52 57 • www.felsenkeller.ch

310355

**CREDIT
SUISSE**

präsentiert:

PIERRE
FAVRE'S
EUROPEAN
CHAMBER
ENSEMBLE
:
EINE
KRONE
DEM 10.
SCHAFF-
HAUSER
FESTIVAL.

MITTWOCH,
26.5.99, 20.00H,
KIRCHE ST. JOHANN.
HERZLICH
WILLKOMMEN!

www.credit-suisse.ch/jazz.
Wo Geld mehr zählt.

310491

Seit 35 Jahren:

MEISTER PIANOS –
für **kleine** und
grosse Meister.

Ab 1. Juni unter einem Dach:
Klaviere, Flügel, Kleininstrumente, Noten,
Accessoires und Servicewerkstatt.

Neu:
Montag bis Samstag den ganzen Tag geöffnet!

MEISTER PIANOS

Noten, Pianos & Service
Steigstrasse 78
8200 Schaffhausen
Telefon 052-624 49 79

310389

***Fr. 10.55**

Das Menü 1 in Ihrem Restaurant kostet Sie pro Tag wahrscheinlich mehr als der Golf. Denn schon ab *Fr. 10.55/Tag, bei 10000 km/Jahr und einer Laufzeit von 48 Monaten, erhalten Sie einen funkeleingeneuten Golf. Und, schon Appetit bekommen!



AMAG
SCHAFFHAUSEN

Schiffstrasse 27
8200 Schaffhausen
Telefon 052/625 56 55

310327

Sommerlust

Restaurant Galerie Kurse Seminare Park

Das ganze Jahr – Jazz in gediegener Umgebung

Jazz in der «Sommerlust»

Sa, 19. Juni: Irène Schweizer und Pierre Favre
Do/Fr, 24./25. Juni: Jazz in der Beiz: Chris Wiesendanger Trio
Fr, 2. Juli: Brazil Jazz mit Rodrigo Botter Malo & Band
So, 4. Juli: Jazz in der Beiz – Stewy von Wattenwyl
Sa, 31. Juli: Thierry Lang, Piano Solo
Fr, 27. August: Thomas Moeckel Quartett
Sa, 4. Sept.: Marianne Racine Quartett
Fr, 17. Sept.: Annatina Escher, Mario Scarton, Tony Renold
Fr, 24. Sept.: Ann Malcolm (USA) Quartett
Fr, 1. Okt.: Robi Weber Quartett feat. Ueli Staub

Fortsetzung folgt! Reservationen 630 00 60, Kulturgaststätte Sommerlust, Rheinholdenstr. 8, SH

310404

DONNERSTAG
27. Mai



U
S
A

20.30

HAUSER / LEIMGRUBER / NEWTON / DORAN

Stimme **LAUREN NEWTON**
Saxophone **URS LEIMGRUBER**
Gitarre **CHRISTY DORAN**
Schlagzeug **FRITZ HAUSER**

Die Bräuche haben sich geändert, die Männerrituale haben ihre frühere Bedeutung verloren, die Jam-Session, einst Inbegriff improvisatorischer Spontaneität, der musikalische Hahnenkampf rivalisierender Musiker, gibt es fast nur noch als verklärte Reminiszenz an die guten, alten Zeiten. Die Lust am spontanen Improvisieren, das freie Spiel der Ideen hat neue Formen und Spielregeln gefunden: Gemeinsam erarbeitete musikalische Konstellationen, eine Handvoll melodischer und rhythmischer Motive als Rohmaterial oder knapp skizzierte Spielabläufe als Ausgangsmaterial, der Rest ist Improvisation, Experiment, Abenteuer. Man hört sich zu, geht aufeinander ein, dialogisiert, lässt sich aufeinander ein.

Fritz Hauser, Christy Doran, Urs Leimgruber und Lauren Newton kennen sich seit langem: Doran und Leimgruber spielten bereits in den 70er Jahren zusammen im damals europaweit renommierten Luzerner Electric-Jazz-Quartett «OM», seither haben die beiden immer wieder gelegentlich zusammengearbeitet. Fritz Hauser wiederum, seit vielen Jahren einer der umtriebigen und vielseitigsten Schweizer Schlagzeuger, hat vor allem in seinen zahlreichen Duo-Projekten sowohl mit Doran und Leimgruber wie auch mit Lauren Newton gespielt und experimentiert; das Duo Leimgruber/Hauser gehört seit anfangs der 90er Jahre zu den beständigsten und spannendsten Kleinformationen der Schweizer Jazzszene.

Erstmals aber spielen die drei Schweizer und die amerikanische Sängerin Lauren Newton, die seit 25 Jahren in Stuttgart lebt und vor allem als atemberaubende Vokalakrobatin in Mathias Rüeegg's «Vienna Art Orchestra» bekanntgeworden ist, im Quartett zusammen. Was sie verbindet, ist allerdings weit mehr als gemeinsame musikalische Spielerfahrungen. Gemeinsam ist ihnen vor allem das Interesse, im spannenden Grenzgebiet zwischen konventionellem Jazz, frei improvisierter Musik und zeitgenössischer Avantgarde zu arbeiten. Lauren Newton etwa, die klassisch ausgebildete Sängerin, hat sich auch einen Namen als Interpretin zeitgenössischer E-Musik gemacht, Urs Leimgruber spielt in diversen Gruppen mit musikalischen Grenzgängern wie dem französischen Klarinettenisten Louis Sclavis, dem Bieler Saxophonisten Hans Koch oder dem amerikanischen Komponisten/Saxophonisten Steve Lacy, während Fritz Hauser vor allem mit aussergewöhnlichen Multimedia-Projekten für Film, Tanz und Theater für Aufsehen gesorgt hat. Christy Doran schliesslich gehört zu jenen europäischen Musikern, welche am konsequentesten die Möglichkeiten der digitalen Klangveränderung ausgelotet haben, aber auch das verwegene Spiel mit vorproduzierten oder adhoc gespielten, übereinandergeschichteten Sequenzen. Kurz: Freedom now!



22.00

GEORGE GRUNTZ / BURHAN ÖÇAL

Piano **GEORGE GRUNTZ**
Perkussion, Saz, Ud, Gesang **BURHAN ÖÇAL**



Er hat mit tunesischen Beduinenmusikern gespielt, noch bevor der Begriff «Ethno-Jazz» erfunden war, er arbeitete mit Basler Trommlern und Pfeifern und den Musikern einer schottischen Highland-Band, er schrieb verwegene Arrangements über Schweizer Volkslieder und ein Oratorium für die Basler Liedertafel, er holte den argentinischen Tango-Musiker Dino Saluzzi in seine Bigband, spielte mit alten Vertretern der Chicagoer Blues-Szene und dem jungen New Yorker Rapper D.J.A.D., er schrieb Kantaten, eine Oper, Film- und Theatermusiken – der Basler Komponist, Pianist und Bigband-Leader George Gruntz ist ein neugieriger, musikalischer Kosmopolit, der gern über den Tellerrand seiner angestammten Musik hinausschaut. Schon fast selbstverständlich, dass Gruntz schon vor Jahren die Gelegenheit ergriff, mit dem seit rund zwanzig Jahren in der Schweiz lebenden, türkischen Meistermusiker Burhan Öçal zusammenzuarbeiten. 1996 enagierte er ihn für eine Tournee der George Gruntz Concert Jazz Band (GGCJB) nach Ägypten, im vergangenen Sommer nahm er Öçal mit auf eine längere Tournee durch die USA und durch Kanada. In Schaffhausen sind die beiden Musiker erstmals im Duo zu hören.

Burhan Öçal, 1952 in der Nähe von Istanbul geboren, ist einer der wenigen Musiker, welche ganz in der türkischen Folklore und der (klassischen) Hofmusik mit ihren zahlreichen asymmetrischen Rhythmen zu Hause sind, aber auch keine Berührungängste haben gegenüber Jazz und moderner E-Musik. In der Schweiz ist der Perkussionist, der ebenso virtuos auch die langstieligen Lauten Ud und Saz spielt, zuerst mit den Saxophonisten Urs Blöchlinger und Werner Lüdi aufgefallen. Anfangs der 90er Jahre arbeitete Öçal vor allem auch mit dem usbekischen Gitarristen Enver Izmailov zusammen.

Jazz und türkische Musik – eine spannende, nicht ganz harmlose Ethno-Fusion, denn: die türkische Musik verfügt wie die arabische und indische Musik im Gegensatz zur «westlichen» Musik nicht bloss über ein eigenes Tonsystem mit einer Vielzahl von unterschiedlichen Tonleitern (Makams), sondern vor allem auch über eine höchst komplizierte Taktstruktur (Usuls), die unterschiedliche rhythmische Figuren zu längeren, oft asymmetrischen metrischen Formeln kombiniert.

Jazzmusiker im Orientexpress

Die Musik des Orients, die arabische ebenso wie die indische und ostasiatische, hat Jazzmusiker seit den Sechzigerjahren immer wieder fasziniert. «World Music» nennt man dieses oft versuchte und selten geglückte Experiment. Was aber macht denn die Faszination dieser exotischen Musik aus?

Jazzmusiker waren immer schon Weltmusiker, längst bevor der Allerweltsbegriff «World Music» Ende der Sechzigerjahre seinen Siegeszug antrat. Kein Zufall natürlich, denn der Jazz selber war schon immer, seit seiner Entstehung anfangs dieses Jahrhunderts, Weltmusik, die erste geglückte in der Musikgeschichte: die Verschmelzung diversester europäischer Musiken, von Marsch und Polka, Salonmusik und frommen Hymnen und Chorälen, mit den aus Afrika importierten Musikformen der schwarzen Sklaven, den Trommelorgien der Voodoo-Zeremonien, den Worksongs und den gesungenen Geschichten und Balladen der Griots, der traditionellen Wandersängern Afrikas.

Das Interesse der Jazzmusiker an der kubanischen Folklore und an derjenigen von Puerto Rico in den 40er Jahren war noch naheliegend, schon fast zwingend. Die Ghettos der Schwarzen und die Viertel der kubanischen und puertorikanischen Immigranten in den amerikanischen Grossstädten waren so ineinander verfranst, dass die gegenseitige Einflussnahme schon fast unvermeidlich war. Die Jazzer holten sich kubanische Perkussionisten in ihre Gruppen, die kubanischen Tanz-Orchester würzten ihre Musik mit den um vieles virtuoserem Bebop-Trompetern und -Saxophonisten.

Was aber faszinierte die Jazzmusiker der Sechzigerjahre an der orientalischen Musik, an den indischen Ragas, den balinesischen Gamelan-Orchestern oder den arabischen Folkloren zwischen der Türkei und dem Maghreb?

Sicher spielten die Panafrikanismus-Bewegung, die Rückbesinnung der Schwarzen auf ihre afrikanischen Wurzeln, die Hinwendung vieler amerikanischer Intellektueller und Künstler zum Islam und später die Begeisterung der Hippie-Bewegung und der Autoren der Beat-Generation für indische Philosophie und Religion dabei eine wichtige Rolle.

Aber, und das ist weit entscheidender, die kreativeren unter den modernen Jazzsolisten hatten ein viel vitaleres, rein musikalisches Interesse an der Musik des Orients. Nachdem der Bebop der 40er Jahre das Spielen über wechselnde Harmonien, historisch ein weitgehend europäisches Phänomen, bis zur kaum mehr überbietbaren Komplexität vorangetrieben hatte, verlagerte sich das Interesse der Jazzmusiker in den 50er Jahren, seit den legendären «Kind Of Blue»-Aufnahmen von Miles Davis, aufs «modale» Improvisieren über feststehende Tonleitern. Bloss: Der Vorrat an unterschiedlichen Tonreihen ist in der abendländischen Musik und im traditionellen Jazz äusserst bescheiden; unter Zuhilfenahme der Bluestonleiter und der alten Kirchentonarten sind es gerade mal etwa zehn. Und erst recht armselig erscheint gegenüber den orientalischen Musiken auch unser herkömmliches rhythmisch-metrisches System.

Die orientalischen Musiken mit ihren alten, höchst differenzierten Tonsystemen sind hier unendlich viel reicher. Die vorwiegend auf Liedern basierende türkische Musik, die ihre Rhythmik gleichsam aus dem Versmass von Gedichten mit ihren langen und kurzen, betonten und unbetonten Silben ableitet, kommt aus diesem Grund auf eine lange Reihe von symmetrischen und asymmetrischen Rhythmen. Und mit ihren dreizehn Grundtonleitern und den vielen daraus abgeleiteten und zusammengesetzten Tonskalen verfügt sie – und die ganze, seit dem Osmanischen Reich durch die Türken geprägte arabische Musik – über einen ungleich attraktiveren Fundus als die abendländische Musik und der traditionelle Jazz.

Die noch weit mehr differenzierte indische Musik leitet ihr ganzes tonales wie rhythmisches System aus einer jahrtausendealten, von den Meistern immer wieder überlieferten, sozusagen musikpsychologischen Wissenschaft ab. Für jede nur erdenkliche Stim-

mungsnuance gibt es eine präzise festgelegte Kombination von Tonmaterial und Metrum. So verfügt die indische Kunstmusik, welche die Oktave in 22 Intervalle unterteilt, über eine Unmenge von Tonskalen, die jeweils mit zwei verschiedenen Grundtönen assoziiert sind, welche sozusagen die grobe Grundstimmung prägen. Zusammen mit komplizierten Schlagfolgen von 12, 16, 17, 19, 21 oder sogar 37 Zählheiten, mit bestimmten Vorschriften zur Melodiebildung und Ornamentierung ergibt das eine fast unendliche Zahl unterschiedlich wirkender Ragas.

Kein Wunder, dass dieser immense Reichtum des nahen und fernen Orients diejenigen Jazzmusiker faszinierte, die nicht den Weg des Free- oder Rockjazz gehen wollten, als der Vorrat der europäischen Tradition Ende der Fünfzigerjahre aufgebraucht schien. Allerdings, und ebenso plausibel: So ganz auf die Schnelle, wie sich das manch einer wohl vorgestellt hat, lassen sich so komplizierte Musiken nicht durch den Jazz adaptieren. Die meisten dieser Fusionen, die in der Anfangszeit der «World Music» entstanden, etwas die «Shakti»-Gruppe des Gitarristen John McLaughlin mit dem indischen Geiger L. Shankar und dem Tablaspieler Zakir Hussain, die «Eternal Rhythm»-Spielereien des Trompeters Don Cherry, Aufnahmen des Schlagzeugers Buddy Rich mit indischen Perkussionisten, auch die Versuche des türkischen Perkussionisten Okay Temiz mit schwedischen Jazzmusikern, mochten spannend und neuartig exotisch klingen, wirklich getroffen aber haben sich die Musiker in diesen Experimenten kaum. Nur ganz wenige Musiker, etwas der Saxophonist Charlie Mariano, der jahrelang in Bali und Indien bei einheimischen Musikern lernte, oder der Saxophonist John Handy, der ebenso lang mit dem indischen Sarod-Virtuosen Ali Akbar Khan arbeitete, schafften es zeitweise, sich in diese ungewohnte musikalische Welt einzufügen.

Der Schweizer Saxophonist Urs Blöchliger, der anfangs der Achtzigerjahre eine Weile mit Burhan Öçal zusammenarbeitete, hatte wohl recht, als er meinte: «Ich spiele zwar über türkische Tonskalen und türkische Rhythmen, aber ich bleibe dabei ganz und gar konventioneller Jazzmusiker. Die türkische Musik selber bleibt mir völlig fremd.» Und auch für Burhan Öçal waren diese Experimente mit dem Jazz zwar spannende und fruchtbare Erfahrungen, aber ein Jazzmusiker ist er deswegen ebenso wenig geworden wie ein Weltmusiker. Sein wichtigstes Anliegen bleibt die türkische Volks- und Hofmusik.

Auch George Gruntz, der schon 1967 als einer der ersten Jazzmusiker überhaupt mit arabischen Musikern zusammenspielte, der mit vier der besten tunesischen Folkloremusikern und den Jazzmusikern Sahib Shihab, Jean-Luc Ponty, Eberhard Weber und Daniel Humair die hervorragende Platte «Noon In Tunisia» aufnahm, und der dieses Experiment vor drei Jahren zusammen mit der Bigband des Westdeutschen Rundfunks wiederholt hat, geht höchst behutsam um mit der tunesischen Folklore. Er erweckt nicht den Eindruck einer Weltmusik-Synthese, die dann doch nicht mehr erreichen würde als die exotische Parfümierung des Hergebrachten. Gruntz hat sich zwar die vertrackten, hart synkopierten Rhythmen und die ausdrucksstarken, insistierenden Melodien geläufig gemacht, er trifft mit seinen Adaptation auch den eigentümlich drängenden Gestus der arabischen Musik. Den-



noch ist seine Musik nicht der anbietende Versuch einer Verschmelzung, sondern der einer ebenso herzlichen wie respektvollen Annäherung.

Gruntz hat ganz verschiedene Zugänge und Formen der subtilen Annäherung gefunden: Manchmal stellt er dem kleinen Folklore-Ensemble seine Bigband-Antwort im harten Schnitt gegenüber, anderes folgt dem Prinzip der Überblendung; die Jazz-Rhythmusgruppe steigt langsam bei den Tunesiern ein, zieht die Bigband gleichsam hinter sich her mit ins Geschehen. Unter- und übereinander, gegen-, mit- und nebeneinander verbinden, umspielen und verweben sich Folklore und Jazz zwar zu einem farbigen Collage-Teppich, aber beide Musikerguppen bleiben dabei ganz sich selber. Die Jazzmusiker lassen sich begeistern, anstecken, aber sie tun in keinem Moment so, als würden sie sich dabei in Beduinenmusiker verwandeln.

So haben beide Seiten das Beste von dieser Zusammenarbeit: Die Jazzmusiker ihre Inspiration, die tunesischen Folkloremusiker, die ebenfalls keine Ambitionen haben, Allerweltsmusiker zu werden, den Respekt, der ihnen gebührt.

Christian Rentsch

arbatherm

Integrale Haustechnik

Heizung, Sanitär, Lüftung
Niedrigenergiekonzepte
erneuerbare Energien

Planung und Ausführung

Energie nach Mass

8408 Winterthur
Hard 1
Telefon 052 / 222 90 21

8200 Schaffhausen
Telefon 052 / 624 40 66

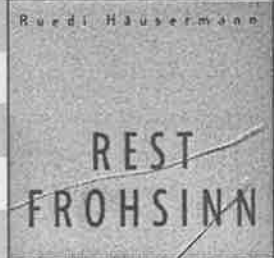
8008 Zürich
Telefon 01 / 381 86 26

E-Mail: arba@active.ch

310330



Oscura Luminosa, in Full Armour
UTR 4107



Ruedi Häusermann,
Rest Frohsinn, UTR 4109



Pierre Favre, Portrait, UTR 5004



Root of Communication UTR 5005

... wo die Schweiz beginnt:

• Ja, ich hätte gerne 'Nachbar', den
Gratiskatalog der Schweizer Label.

Name

Adresse

PLZ, Ort

UNIT Records

Telefon

P.O. Box 53, 1789 Lugnorre

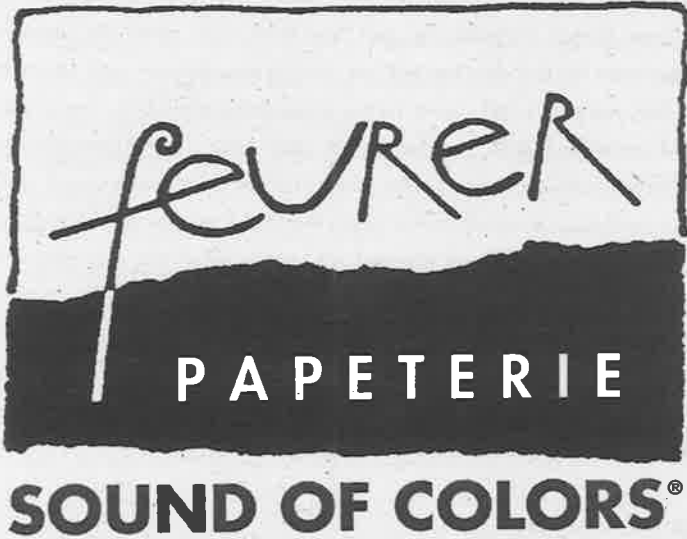
Bitte senden Sie folgende CDs gleich mit (29.-/CD):

tel 0261/673 02 15 fax 0261/673 02 16

Email: unit@music.ch



310319



310363

BEATRICE
ROSSI
SCHMUCK

WEITE GASSE 9
8001 ZÜRICH
TELEFON & FAX
01/261 38 47

310392

Computer-
Windows 95 . WinWord97 . Excel 97 . Internet
kurse
Kleine Gruppen . professioneller Schulungsraum.

MOHNIControlling

Rundbuckstrasse 2
8212 Neuhausen a. Rhf.
Fon 052 674 09 30 . Fax 052 674 09 19
mohnililly@mocont.ch

310498

Zeit für Ihren Internet @uftritt

Daniela Sigg SGD
Printdesign & Screendesign

Ebnatstrasse 65 . 8200 Schaffhausen
Telefon 052 624 41 24 . atelier@siggdesign.ch

310414

Unsere Dienstleistung & Tarife
auf einen Blick: www.velowerk.ch

Sind Sie an einer kostenlosen und
sauberen Probefahrt interessiert?
Rufen Sie an!

079 4222277

Kurierfahrten ab 7.- Franken.
rasch, günstig, öko-logisch!

**ÖKO
TRANS**

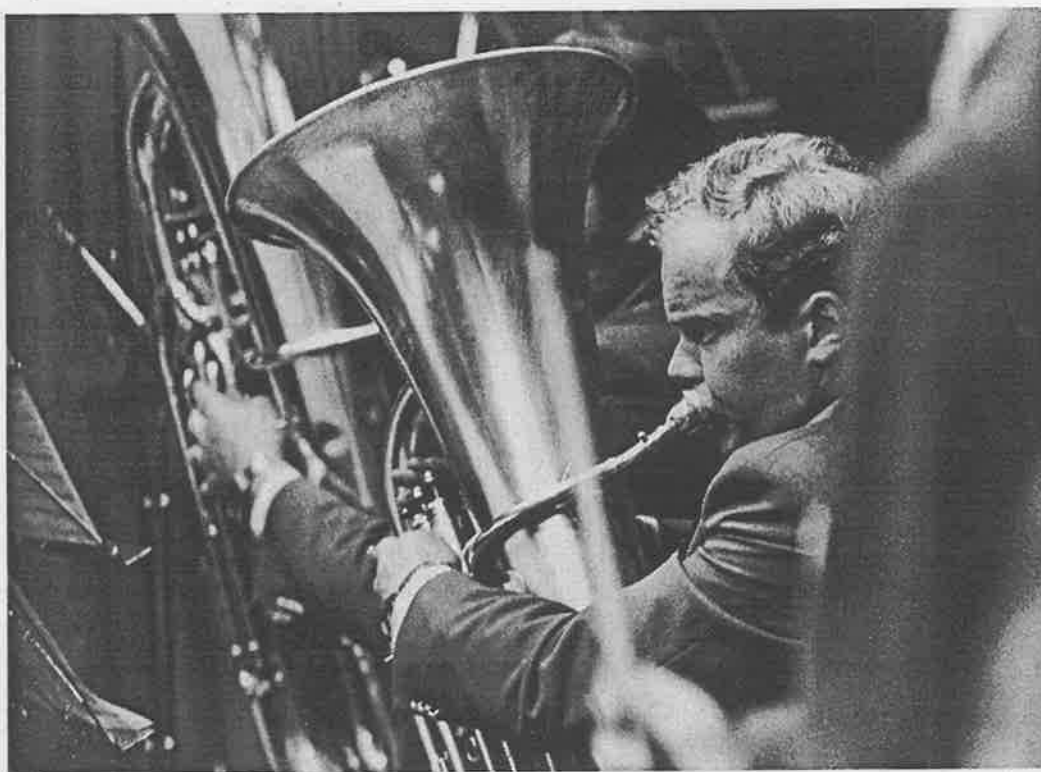
ÖKOTRANS
Velokurier & Logistik
Postfach 3080
CH-8201 Schaffhausen

Telefax
086079-422 2277

E-Mail
doring@swissworld.com

Geschäftszeiten
Montag - Freitag, 7-17 Uhr.
Ausserhalb auf Anfrage.

310470



Aufnahme: Bruno + Eric Bühler

Kulturnachrichten

Berichte über kulturelle Ereignisse, Theater-
vorschau, Kritiken und Persönliches aus der
Kulturszene in Ihrer Regionalzeitung.

Schaffhauser Nachrichten
Lesen und dabeisein.

20.30

**FRANÇOIS LINDEMANN &
TEWAN SAPSANYAKORN**

Klavier **FRANÇOIS LINDEMANN**

Trompete **ERIK TRUFFAZ**

Bass **BÄNZ ÖSTER**

Schlagzeug **NORBERT PFAMMATTER**

Saxophon **TEWAN SAPSANYAKORN**

Indische Perkussion **LEK BOONYOUG**

Bass **PONG NARONGRLIT**

Indische Perkussion **PAYAP LERKSUWAN**

Indische Perkussion **THONG CHOOWONG**

Gesang, Tanz **CHERRY AMUKOOL**

Gesang, Tanz **ANN VELLEVA**



Seit der Jazz sich Ende der 60er Jahre zur Weltmusik geöffnet hat, haben sich immer wieder Jazzmusiker für asiatische Musik interessiert, der Klarinettist Tony Sott reiste nach Indien, der Saxophonist Charlie Mariano lernte in Indien und Malaysia, andere garnierten ihre Musik mit Tabla und Sitar, mit indischen Ragas oder japanischer Trommelkunst.

Der Lausener Pianist François Lindemann ist, ähnlich wie Scott und Mariano, den beschwerlicheren, aber vielleicht ehrlicheren Weg gegangen: Er hat in Bangkok zuerst mit Musikern gespielt, die seine Sprache, den Jazz, verstehen, etwa dem in Thailand prominenten Saxophonisten Tewan Sapsanyakorn, hat sich von diesem in die thailändische Folklore einführen lassen, hat zugehört, gelernt, versucht zu verstehen; erst daraus ist das Projekt mit einheimischen Folkloremusikern entstanden.

François Lindemanns Projekt mit einem Quartett Schweizer Jazzmusiker und sieben thailändischen Musikerinnen und Musikern ist kein Versuch, Thai-Folklore zu verjazzen, im Gegenteil: es ist die souveräne, respektvolle Verneigung eines Jazzmusikers vor der Tradition eines Landes, das eine grossartige Folklore hat. Lindemann verbirgt nicht seine eigenen Wurzeln, aber er lässt der Folklore ihren eigenen Raum, und er sucht einfühlsam die Brücken, welche beide Musiken verbindet.

FREITAG
28. Mai



23.30

HIP-NOSES

E-Bass **HERBIE KOPF**
 Trompete, Flügelhorn **DANI SCHENKER**
 Saxophon **NATHANAEL SU**
 Klavier **HANS FEIGENWINTER**
 Schlagzeug **RAFAEL WOLL**

Die Enkel haben es besser: den Kämpfen der Grossväter, den Pionieren des modernen Jazz, stehen sie ebenso gelassen gegenüber wie den Krämpfen der Väter, welche mit der Revolte des Freejazz oder ihrer betonten Zuwendung zum Rock gegen ihre Über-Väter rebellierten. Sie sichten unvoreingenommen die Ergebnisse der vergangenen Jahrzehnte und bedienen sich nach Belieben.

Der Zürcher E-Bassist Herbie Kopf gehört zu dieser jungen Generation, die virtuoses Handwerk und routinierte Professionalität mit stilistischer Unbefangenheit und Offenheit verbinden, sich spielend in den unterschiedlichsten musikalischen Kontexten bewegen. «Hip-Noses», eine seiner diversen eigenen Gruppen, die Herbie Kopf zusammen mit dem Saxophonisten Nat Su und dem Pianisten Hans Feigenwinter auf die Beine gestellt hat, begann vor zehn Jahren im Umfeld des Fusionjazz; mit dem Flötisten Letieres Leite gab es schon damals Bezüge zur Latin-Music. Ein Projekt mit brasilianischen Musikern und eine ausgedehnte Brasilien-Tournee im Jahre 1994 reizten «Hip-Noses» aber später, sich eingehender mit den Rhythmen der brasilianischen Folklore zu beschäftigen.

«Hip-Noses» nach zehn Jahren: Das sind immer noch durchgefüllte Kompositionen zumeist aus der Feder von Herbie Kopf, das ist eine entspannt swingende Rhythmusgruppe, seit kurzem mit dem talentierten Basler Schlagzeuger Rafael Woll, der mit seiner entspannten, ausgesparten Spielweise das Gewicht noch etwas deutlicher in Richtung Brasilien verschoben hat, das sind fulminante Basslinien und das sind vor allem feinsinnige, lyrische Soli von fünf Musikern, die im Schweizer Mainstream-Jazz zu den Besten gehören.



22.00

RAT KILLER

Elektro-Viola, Elektronik **EDGAR LAUBSCHER**
 Bassklarinette, Saxophone, Elektronik **HANS KOCH**
 Posaune **ANDY MARTI**
 Schlagzeug, Elektronik **JONAS CSLOVJECEK**

Halbherzigkeiten, laue Kompromisse sind seine Sache nicht: Seit er vor 20 Jahren seine Karriere als erfolgreicher klassischer Soloklarinetist auf einen Schlag abgebrochen hat, gehört der Bieler Saxophonist und Bassklarinettist Hans Koch zu den radikalsten und profiliertesten Vertretern der frei improvisierenden Schweizer Szene. Nach einem allerdings bloss kurzen Intermezzo mit Postbop und dem Jazz der Coltrane-Schule, nach der Zusammenarbeit mit den Saxophonisten Urs Blöchlinger und Werner Lüdi und nach einem Aufenthalt in New York, wo er (und der Cellist Martin Schütz) vor allem mit den Musikern um die «Knitting Factory» in engeren Kontakt kam, hat sich Koch konsequent jener Musik im Grenzbereich von Noise, «instant composing» und Elektronik zugewandt, die disparate Materialien bis hin zum HipHop und Techno zu oft etwas finsternen, abstrakten Klangfiguren zusammenmontiert.

Neben ihrer Arbeit mit dem Trio Koch-Schütz-Studer und Auftritten mit amerikanischen Koryphäen wie dem Pianisten Cecil Taylor oder dem «Conductor» Butch Morris haben Hans Koch und Martin Schütz in den vergangenen Jahren immer wieder ungewöhnliche Projekte initiiert und realisiert. Aus einem dieser Projekte ist 1996 auch das Quartett «Rat Killer» hervorgegangen. Der 31jährige Posaunist Andy Marti, der in Schaffhausen auch mit Gilles Aubry zu hören ist, und der 45jährige Violinist Edgar Laubscher sowie der 30jährige Schlagzeuger Jonas Cslovjcek, der in der deutschen Schweiz vor allem mit dem Federlos-Orchester um Co Streif und Tommy Meier bekanntgeworden ist, verbinden und ergänzen ihre Instrumente mit Live-Elektronik, Klangverfremdern, Samplern und Rhythmuscomputern. Das eröffnet den vier Bieler Musikern nicht bloss eine fast unendliche Palette von neuen Klangmöglichkeiten, kühnen Kombinationen akustischer, akustisch verfremdeter und digitaler Sounds, sondern vor allem auch die Schichtung von vorgefertigten und adhoc improvisierten Partikeln zu einer Musik, die zwar mit klaren Strukturen arbeitet, aber erst im Moment der Aufführung zu ihrer definitiven Form findet.

MUSIK MACHEN HEISST ...

Was steht am Anfang Ihrer Kompositionen, François Lindemann? Ist es eine innere Notwendigkeit, die Sie treibt? Oder fängt alles mit dem berühmten Telefon an, von dem Wayne Horwitz sprach?

Wenn ich Musik mache – ob es sich nun um spontane oder geschriebene Kompositionen handelt – dann geschieht es immer aus einer inneren Notwendigkeit heraus. Eine Ausnahme bilden nur die Auftragsarbeiten, wo ich unter dem Druck von Fristen und Terminen stehe. Aber auch hier kann es geschehen, dass ich Elemente meiner Kompositionen als Ausgangspunkt zu meiner spontanen Arbeit nehme, mit der ich zufällig, zu jeder beliebigen Zeit, beginnen kann, dann, wenn ich wieder einmal Material für eine meiner Gruppen zusammenstelle.

Vielleicht kann ich Ihre Frage noch besser beantworten, wenn ich an einen Satz von André Hodeir erinnere, der gesagt hat, dass Jazzmusiker Autoren von Themen sind, nicht aber von Kompositionen. Hodeir hat das eigentliche Komponieren im klassischen Wortverständnis als einen kreativen Akt bezeichnet, der viel mit Arbeit, mit Quantität zu tun habe – man hat ein Thema, entwickelt es, variiert es, bricht es, kommt auf es zurück. Jeder Komponist der klassischen Moderné weiss indessen, dass man anders vorgehen muss, wenn man einen «Song» verfasst. So wie Jazzmusiker eben. Jazzmusiker sind als praktizierende Musiker, als Musiker also, die teilweise improvisieren und teilweise komponiertes Material spielen, immer auch Mitautoren.

**Bevor François Lindemann
sieben thailändische
Musikerinnen und Musiker in
die Schweiz einlud, um mit ihnen
Musik zu machen, ist er
während Jahren nach Thailand
gereist, um die musikalischen
Traditionen kennenzulernen.
Eine Verneigung
vor der grossartigen Folklore
dieses Landes.**

Wann haben Sie mit Komponieren angefangen?

Ich war sehr jung, als ich das erste Mal das Bedürfnis hatte, meine musikalischen Ideen aufzuschreiben. Im Jahre 1969 begann ich, im Club l'Admiral aufzutreten. Wie alle Musiker hatte ich bald das Bedürfnis, eine Band zu formieren, für die ich alsbald eigene Stücke zu schreiben begann – natürlich noch gänzlich ungeübt. Dass ich immer Jazz machen wollte, hängt damit zusammen, dass ich schon im Alter von sechs Jahren Jazzplatten kaufte oder von den Eltern geschenkt erhielt. Ich habe diese Plattenhüllen dann genau angeschaut und siehe – die Musiker waren zumeist auch als Komponisten der Stücke aufgeführt! Für mich war der Jazz immer eine personelle Musik, eine Autorenmusik, und so hatte ich ganz selbstverständlich das Bedürfnis, auch selber zu komponieren. Ich kenne die Welt der Standards nicht gut. Aber ich schätze sie dann besonders, wenn ein Musiker sich eines Themas in einer Weise annimmt, dass man glaubt, er selbst habe es geschrieben. Wenn Archie Shepp «Lush Life» spielt – ich habe das Thema schon dutzendmale gehört – dann geschieht genau das. Das ist das, was mich an der Jazzmusik so essentiell dünkt: Dass in den wirklich guten Stücken ein extrem kreatives Potential steckt.

Haben Sie eine Art Kompositionstechnik?

Ich habe viel gelernt, indem ich Musikern zugehört habe. Noch schwieriger aber war es, mich davon wieder zu befreien und eine eigene Sprache zu entwickeln. Für mich als Autodidakten gehörte dazu auch, dass ich eine eigene Kompositionstechnik entwickelte. Ich bin ein Mensch, der oft in Bildern denkt, Zeichnungen benützt, Grafiken; ich habe auch mehrere Jahre als Grafiker gearbeitet. Das tue ich auch, wenn ich komponiere. Ich mag die selbstverlorene Haltung des improvisierenden Malers, und ich glaube, dass sie der des probierenden Pianisten ähnlich ist. Manchmal spiele ich einfach daher und lasse den Zufall walten. Das ist der unbewusste Teil meiner Musik. Manchmal schreibe ich dann etwas auf, manchmal vertiefe ich es, lasse es wieder fallen, vielleicht wie ein Maler vor seiner Leinwand.

... FÜR DEN ANDEREN DAZUSEIN

Sie haben zu einer Zeit angefangen, Musik zu machen, als es noch keine Jazzschulen gab. Später haben Sie an verschiedenen Orten unterrichtet. Was haben diese Schulen bewirkt?

Das ist keine leichte Frage. Ich habe während etwa zehn Jahren unterrichtet, aber ich habe immer mehr gespürt, dass ich nichts weiss, dass ich nie fertig bin mit mir und meiner Musik. Und weil ich mich zwingen wollte, mein Geld als Musiker, auf der Bühne, zu verdienen, hörte ich mit Unterrichten auf.

Ist es nicht widersinnig, zu glauben, dass man den Jazz definieren und unterrichten kann?

Nein, das nicht. Eine grosse Traditionslinie des Jazz führt zurück auf das Repertoire des Variété – die berühmten Standards. Und eine andere Linie führt zu den Kompositionen der Jazzmusiker selber. Beide Traditionen muss man sich aneignen, und da können die Schulen wirkungsvolle Vermittler sein. Natürlich wird der Jazz damit mehr und mehr zu einer Musik der Interpretation, so wie es die klassische Musik auch ist, und wenn Musiker heute komponieren, so haben sie es ganz schwer, sich den Einflüssen der Vorbilder zu entziehen. Ich selber höre immer mehr die E-Musik dieses Jahrhunderts, speziell die französische und russische. Sie inspiriert mich seit etwa fünfzehn Jahren. Ich halte es für snobistisch, wenn Kollegen behaupten, dass sie aufgehört hätten, Musik zu hören. Kein Kind lernt von sich aus zu sprechen.

Ich möchte auf Ihre Arbeit mit Tewan Sapsanyakorn zu sprechen kommen. In welcher Weise inspirieren Sie die orientalischen Musiktraditionen etwa von Thailand oder Bali?

Zum Kern jeder Musik gehört für mich die Erfahrung des Teilens und Mitteilens, des Zusammenseins mit anderen Menschen, ob sie nun aus meinem Quartier kommen, meinem Land oder aus anderen Regionen der Welt. Mich interessieren die Menschen – auch wenn ich eigentlich gar kein so besonders geselliger Mensch bin. Christian Jacot-Descombes hat mich einmal als Einzelgänger beschrieben, der die Begleitung suche, und ich glaube, dass er recht hatte damit. Musik zu machen heisst für mich, für die anderen da zu sein. Auf diese Weise versteht sich auch der Kontakt zu den anderen, aussereuropäischen Musiktraditionen zunächst als ein Kontakt mit den Menschen – mich interessiert, wie diese Menschen leben, wie sie essen, wie sie denken und schliesslich, welche Instrumente sie besitzen und welche Tonleitern und Harmonien. glaube, dass man die Musik anderer Kulturen nicht versteht, wenn man sich ausschliesslich mit der Musik beschäftigt. Vielmehr muss man reisen, muss man diese Instrumente vor Ort hören und sie berühren. Die Zusammenarbeit mit den Thailändischen Musikern entstand aus dem Wunsch, Musiktraditionen zusammenzubringen, die zum Teil Affinitäten, zum Teil Parallelen, zum Teil aber auch grosse Widersprüche aufweisen – und sei es nur im gesellschaftlichen Ort, den die Musik im jeweiligen Lande hat.

Wie darf man sich die Zusammenarbeit mit den Thailändischen Musikern konkret vorstellen?

Den Ausgangspunkt unserer Arbeit bilden Kompositionen von mir, die sich der unterschiedlichen Traditionen der Thailändischen Folklore und des Jazz bedienen. Einen Teil des Materials habe ich weiterentwickelt, einen anderen Teil einfach arrangiert. Ich will ein Beispiel nennen: Ein Stück des Abends heisst «musique des montagnes», es wird auf einer Maulorgel gespielt. Der Musiker, der es spielt, nimmt dabei die Haltung eines Priesters an, seine Hände liegen gefaltet auf dem Instrument und sein Körper ist vornübergeneigt. Ich nahm dieses religiöse Element in der Folge auf, entwickelte es weiter und schrieb schliesslich einen Choral – sehr protestantisch.

Wie hat das Publikum in Thailand und in der Schweiz bisher auf das Projekt reagiert?

Die Premiere in Bangkok hat dem Publikum sehr gefallen. Wir spielten in einem Saal, in welchem vielleicht eintausend Personen Platz finden, Leute übrigens aus unterschiedlichen Schichten, wenngleich nicht den allerärmsten. Interessant ist, dass sie an anderen Stellen applaudierten als das Schweizer Publikum. Bei uns neigt man ohnehin dazu, die Musik vereinzelt wahrzunehmen, also bestimmte Teile, Instrumente oder Instrumentalisten besonders zu loben. Einige Freunde von mir haben gesagt, dass die Stimmen und die Schlagzeuge sie besonders bewegt hätten.

Interview: Christian Steulet

★★★★ Hotelbahnhof

RESTAURANT | BAR | SCHAFFHAUSEN

Restaurant

Täglich von
6.30 – 15.00 Uhr
18.00 – 23.30 Uhr

Bar / Lounge

Täglich von
15.00 – 23.30 Uhr

Bankett / Seminar

3 Säle
10 – 150 Personen

Festival-Angebot

Während dem Jazz-Festival gewähren wir Ihnen 50 % Rabatt auf unsere Zimmerpreise. Reservieren Sie Ihr Zimmer bitte unter dem Stichwort «Jazz-Festival».



Hotel Bahnhof
Bahnhofstrasse 46
8200 Schaffhausen

Telefon 052/624 19 24
Telefax 052/623 74 79

<http://www.hotelbahnhof.ch>
e-mail: mail@hotelbahnhof.ch

310337

Ausbildung zum Musiker. Auch in Kombination zum Kaufmann.



Start:
Juni und Oktober '99
Jetzt anmelden!

10 years of excellence in music education



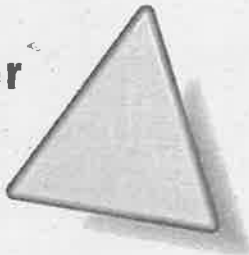
KAUFMÄNNISCHES BILDUNGSINSTITUT ZÜRICH



Start:
Herbst '99
Jetzt anmelden!

Kaufmännisch-Musikalische Fachausbildung

Wir von der
Ersparniskasse
sind gerne in Ihrer
Nähe



ERSPARNISKASSE
SCHAFFHAUSEN

SCHAFFHAUSER
REGIONALBANKEN

Münsterplatz 34 8201 Schaffhausen Tel.: 052/632 15 15
Fax: 052/632 15 00 Internet: www.eksh.ch e-mail: info@eksh.ch

310350

AKTIV FÜR DIE ZUKUNFT DER REGION

CHRYSLER/Jeep
der starke Sound auf
Schweizer Strassen!



**GARAGE
BALDINGER AG**

Grubenstrasse 79 • 8200 Schaffhausen
Tel. 052/632 02 02 • Fax 052/632 02 01
Internet: <http://www.baldingerag.ch>

310342

**FITNESSCENTER
DYNAMIC**
NEUHAUSEN A/RHF
im Rundbuck • Tel+Fax 052/672 33 05



310349

VEGI BLITZ

Gemüse und Früchte
Käse und Weine
Delikatessen
Hausspezialitäten



Lieferant
des Jazz Festivals
in Schaffhausen

Familie Carmen & Mesi Güntert
8215 Hallau/SH
Tel. 052/681 24 48
Fax 052/681 44 82

310423

**Guten Tag,
Herr Bünzli.**



Das neue **Bünzli-Buch** mit 80 Bilder-
geschichten und (Sinn-) Sprüchen von
«WOCHEN-EXPRESS»-Zeichner Fritz Bünzli.
Erhältlich im Buchhandel und am Schalter
der «Schaffhauser Nachrichten». Fr. 34.-

M MEIER VERLAG
SCHAFFHAUSEN

**Stadthausgasse
23**

Zehn Mitarbeiter –
jeder ein Fachmann, eine
Fachfrau, auf dem weiten
Gebiet der Musik – stehen
parat für individuelle
Wünsche unserer Kunden.

Im Hintergrund ein
grosses Sortiment aus
allen Bereichen der
Musik:

- ☛ Blasinstrumente
- ☛ Tasteninstrumente
- ☛ Elektroinstrumente
- ☛ Saiteninstrumente
- ☛ Musikschule
- ☛ Musikalien
- ☛ Tonträger



**m marcandella
musikhaus**

Das Musikhaus mit der besonderen Note für
Blas-, Tasten-, Elektro-, Saiteninstrumente, Musikschule, Musikalien, Tonträger
Stadthausgasse 23, 8200 Schaffhausen, Tel. 052 625 11 26, Inhaber: Peter Häberling

310391



20.30

**CARTE BLANCHE
THOMAS SILVESTRI**

SAMSTAG
29. Mai

Piano **THOMAS SILVESTRI**
Trompete, Flügelhorn **MICHAEL GASSMANN**
Tenorsax **EWALD HÜGLE**
Bass **DOMINIK GIROD**
Schlagzeug **TONY RENOLD**

Auch er ist kein Purist; der der 35jährige Schaffhauser Pianist und Komponist Thomas Silvestri ist im Mainstream-Jazz, im Postbop ebenso zu Hause wie im Funk und Brazil-Jazz. Er versteht seine Musik als eine Art Kaleidoskop, als eine Vielzahl kleiner Tonsplitter, die sich in immer wieder neuen Kombinationen und Brechungen zu überraschenden Klangstrukturen zusammenfügen. Vor vier Jahren ist Silvestri, diplomierter Mathematiker und Musiklehrer unter anderem an der Zürcher Berufsmusik-Schule ACM, mit seinem damaligen «Crossover Quartett» zum ersten Mal am Schaffhauser Jazzfestival aufgetreten; inzwischen hat sich der damals noch weitgehend unbekannt Newcomer, der während Jahren als Musiker und Musiklehrer in Spanien lebte und arbeitete, auch hierzulande einen klingenden Namen gemacht, vor allem als Pianist in der Brazil-Jazz-Gruppe von Rodrigo Botter Maio.

Für seinen Auftritt am diesjährigen Jazzfestival hat Thomas Silvestri allerdings einen stilistisch etwas prononcierteren Rahmen gewählt; er hat eine Reihe von Eigenkompositionen geschrieben, melodische, meist lyrische Themen, die aber auch Exkursionen ins Freie, Offene erlauben, gemässiger, swingender Mainstream, «in der Umgebung etwa von Kenny Wheeler oder John Taylor», wie er es selber umschreibt. Und er hat eigens für Schaffhausen eine Wunschgruppe zusammengestellt, die perfekt auf diese Musik ausgerichtet ist, mit Musikern, die er aus anderen Formationen schon seit längerem kennt. So mit dem 41jährigen Schaffhauser Saxophonisten Ewald Hügle, einem profilierten Vertreter der Post-Coltrane-Schule, mit dem er seit Jahren gemeinsam ein Quartett leitet. Mit Michael Gassmann, dem feinsinnigen Lyriker unter den jüngeren Schweizer Trompetern, der vor zwei Jahren mit Dusan Prusaks Quintett «Scientist's Breakfast» in Schaffhausen zu hören war.

22.00

GILLICIT 4TET

Altsaxophon **GILLES AUBRY**

Posaune **ANDI MARTI**

E-Bass **CESARE DE VITA**

Schlagzeug **LAURENT WEBER**

Saxophone, Bassklarinetten **DANIEL MEIER**

«Postjazz» nennt der 26jährige, in der deutschen Schweiz noch wenig bekannte Lausanner Altsaxophonist Gilles Aubry seine Musik, und in der Tat: mit der gepflegten Routine des Mainstreams-Jazz hat das Gillicit 4tet wenig zu tun, eher schon stehen die vier Welschen in der harmolodischen Tradition von Ornette Colemans «Prime Time»-Gruppen, mit verwandtschaftlichen Bezügen aber auch zum «Fake Jazz» von John Luries «Lounge Lizards», Ray Andersons «Slickaphonics» oder dem M-Base von Steve Coleman. Harte, funkige Beats, groovige Bass-Slaps, darüber die ungebügelten Linien von Gilles Aubrys Altsaxophon und die rauhen, eruptiven Attacken von Andy Martis Posaune.

Eine ungebärdige, schnörkellose Musik, die sich aufs Wesentliche beschränkt: Auf eigenwillige Themen über prägnanten rhythmischen Mustern und repetitiven Bassmotiven, knappe, nie ausufernde Soli. Die Rhythmusgruppe, der 39jährige italienische Bassist Cesare de Vita (ex-«Urgent Feel») und der 31jährige Lausanner Drummer Laurent Weber spielen keinen Ton zuviel; das Gillicit 4tet nutzt virtuos die gläserne Transparenz der reduzierten Besetzung: Vier Linien, sonst nichts; keine vertikale Verklammerung durch Pianoakkorde. Umso mehr aber legt Gilles Aubry mit seinen Kompositionen Wert auf die formstrenge Architektur seiner Stücke; auch im Formalen gilt: Beschränkung auf das Wesentliche. Keine auswuchernden, verspielten Formen, keine waghalsigen Exkursionen ins Unterholz des Vorhersehbareren lenken ab von den präzisen Formen und Strukturen, in denen die abgezirkelten Improvisationen wie spröde, kühl funkeln Klangbilder in karg möblierten Ausstellungsräumen erst ihre intensive, faszinierende Wirkung erzielen.



23.30

ODYSSEY 01

Gesang **ERIKA STUCKY**

Posaune, Alphon, Didgeridoo **ROBERT MORGENTHALER**

Posaune, Alphon, Didgeridoo **JEAN-JACQUES PEDRETTI**

Schlagzeug, Perkussion **LUCAS NIGGLI**

Video **MEN LAREIDA, SYL BETULIUS**

Wir ahnten natürlich schon lange, dass es nicht die schwarzen Sklaven auf den Baumwollfeldern im Süden der USA waren, die den Blues, die Urmusik des Jazz, erfunden haben, sondern die bärtigen Sennen auf den Alpweiden in den hohen Walliser Bergen mit ihren «Jützlis» und «Zäuerlis», den Chureihen, «Sännegrüess» und Alpsegen. Musiker wie der Zuger Trompeter Hans Kennel mit seinem Alphon-Quartett «Mytha» oder der Berner Saxophonist und Musikwissenschaftler Jürg Solothurnmann spüren diesen Muothataler Blues-Wurzeln schon seit zehn Jahren nach.

Mit seinem Trio «Roots Of Communication» wandelt auch der Berner Posaunist und Alphonist Robert Morgenthaler auf den Spuren des uralten Alpenblues. Zusammen mit Jean-Jacques Pedretti, dem welschen Posaunisten und Alphonisten, und dem Zürcher Schlagzeuger Lucas Niggli, hat er nicht nur die historischen Bezüge der «Swiss Cowhorn Music» bis hin zur Didgeridoo-Musik der Aborigines Australiens aufgedeckt; den drei Musikern ist es auch gelungen, für ihr Projekt «Odyssey 01» eine echte Nachfahrin des legendären Vreneli vom Guggisberg zu begeistern. Die Sängerin und Performerin Erika Stucky, nach ihrem Comingout mit den «Sofistic Rats» und der «George Gruntz Concert Jazz Band» die anerkannteste Alpen-Diva, verbindet in ihren aberwitzigen Improvisationen die bluesige Alpen-Folklore mit den Tin Pan Alley-Songs von Frank Sinatra, sie gibt die Madonna mit dem berglerischen Charme eines Sennentuntschis, rast in Walpurgisnächten als wildgewordene Besenhexe zwischen Kontinenten und Zeiten.

Und Men Lareida schliesslich, der Dokumentarfilmer und Videokünstler, der fürs Schweizer Fernsehen Konzerte von Jazzmusikern wie George Gruntz oder Abdullah Ibrahim verfilmt hat, liefert für die musikalische Odyssee jene virtuelle Realität, in welche die Vorfahren der alpinen Blues Brothers sich einst auf ihren Johanniskraut-, Tollkirschen- und Pilzchen-Trips versetzen liessen, als sie, Jahrhunderte ist's her, auf den einsamen Kuhweiden den Blues erfanden.



LECKERBISSEN FÜR AUG UND OHR

Odyssey 01, das ist eine kongeniale Verbindung von mythischen Grooves, geheimnisvollen Klangsphären des Trios «Roots of Communication», von wildwahren Geschichten und gemeinen Songs der Stimmkünstlerin Erika Stucky und von einem visuellen Esperanto der Filmemacher Men Lareida und Syl Betulius zu einer (Erinnerungs-) Reise durch Zeit und (Seelen-)Raum.

«Es ist eine filmische Form der gedanklichen Auflösung und schöpferischen Neugestaltung der Wirklichkeit, eine geistige Bewältigung der Dingwelt», schrieb einmal der Filmtheoretiker André Bazin zum Werk des Filmschaffenden Roger Leenhardt. Mit diesen Worten lassen sich auch die kunstvoll bearbeiteten Bilder Men Lareidas und Syl Betulius' beschreiben. Betulius wird am Samstag das fantastische Bildmaterial von Lareida am Videomischpult sitzend ins Konzert einfließen lassen.

In eigenwilliger und kreativer Weise verband damals Leenhardt Ton- und Bildebene zu einer umfassenderen Aussage. Dies ist in Robert Morgenthalers Projekt Odyssey 01 ähnlich. Handelt es sich bei Leenhardt noch um konkrete Bilder, so stellen Men Lareidas und Syl Betulius' Filmbilder bereits einen ganz persönlichen Ein- bzw. Ausdruck der Realität dar. Das können die Unterwasseraufnahmen mit Erika Stucky sein, welche die Bernerin Syl Betulius in Zeitlupe schwebend präsentiert. Betulius fordert mit dieser «Film-in-Performance»-Darstellung geradezu eine Multiperspektivität zwischen der dann auf der Bühne agierenden und der im fiktiven Wasser gleitenden Sängerin heraus. Es kann auch der schweisstreibende Kampf eines Boxers im Training und im Ring sein, dargestellt mittels raffiniert auf Konturen und Flächen reduzierter Bilder und mittels einer unaufdringlichen Montage Men Lareidas. In ihrer Reduktion aufs Wesentliche wirken die Aufnahmen nicht wie ein direktes Abbild der Wirklichkeit, sondern wie Traumbilder, die weniger spielerische Freude an Verfremdung bedeuten, sondern Abstraktion im Sinne einer Erhöhung zu Phantasiebildern. Ideenreich und manchmal auch inspiriert von der Filmgeschichte gehen Syl Betulius und Men Lareida mit den Möglichkeiten der filmischen Form um. «Meine Filmbilder können innerhalb eines Songs eine Geschichte erzählen wie zum Beispiel die Darstellung eines Boxers beim Training und beim Kampf», erklärt der begabte Lareida. In ihrer kunstvollen Bearbeitung erinnern die Bilder an Szenen wie in Martin Scorseses Film «Raging Bull» (USA 1980) mit Robert De Niro oder an John Hustons «Fat City» (USA 1972), wo Boxkämpfe mittels Montage dramatisiert, ja lebendig gemacht werden zu einem «historischen Präsenz».

Von der Klein- zur Grossform

«Jeder Song in diesem Konzert ist für mich wie ein Element aus einem Journal», schildert Lareida. «Der Leser kann darin frei blättern; er entdeckt Bilder, Geschichten, die man in ähnlicher Weise bereits kennt oder neu kennenlernt. Man kann schneller oder langsamer in der Betrachtung vorschreiten: Es gleicht einer inneren Reise durch die Welt einer Illustrierten. Das Filmmaterial kann relativ feste Strukturen aufweisen wie die Geschichte des Boxers, oder auch ganz freie Formen wie die mittels Farben, Tempo (wie Beschleunigung oder Zeitlupe) und Objektiv zu Mustern verfremdeten Gegenstände. Diese 'Verfremdung' bekannter Bilder ist, wie wenn Robert auf seine ganz eigene Art auf dem Didjeridoo, dem Blasinstrument der Aborigines, oder dem Alphorn spielt. Immer wieder vermag er verborgene Möglichkeiten des uns so vertrauten Alphorns auszuloten. Es ist das Fremde im Vertrauten und das Vertraute im Fremden», führt Lareida aus.

Visuelle Musik im kongenialen Kollektiv

«Mein filmischer Beitrag kann als Vorschlag angeschaut werden, wie man die Musik des Trios 'Roots of Communication' und der Sängerin Erika Stucky bildlich umgesetzt hören kann. Es ist, als würde ich die Musik ankleiden. Dabei soll das Bild nie ablenkend, sondern eher unterstützend sein, sei es als Entsprechung oder als Kontrapunkt» ergänzt Lareida. So wirken die Trommelschläge des Perkussionisten wie die Faustschläge des Boxers, als visuelle Musik also, die für sich stehen oder in der Interaktion mit den anderen MusikerInnen wirken kann. Die Bilder erscheinen wie eine Musik zum Sehen, aber nicht zum Übersehen, nicht wie blosses «Mickey Mousing». Sie verkommen nicht wie viele Videoclips zu einer modischen Attitüde, zu einer ökonomisch motivierten musikalischen Endlosschleife als Ergebnis eines Konglomerats aus verschiedenen ethnischen, ästhetischen und

kulturellen Partikeln, die zu einem Megamix verschmelzen, zu einem blossen Mahlstrom von Bild und Ton. Nein, sie sind Dialog oder Kommentar innerhalb einer kleinen Geschichte oder eines Eindruckes, welcher der einzelne Song wiedergibt. Es ist wie ein Verständigungssystem, ein lebendiges Sprechen in (Phantasie-)Bildern, eine Art visuelles Esperanto, das im Jetzt agiert bzw. reagiert auf das Unvorhersehbare. Robert Morgenthaler nennt diesen künstlerischen Austausch zwischen seinem Trio «Roots of Communication», der Sängerin Erika Stucky und Men Lareida eine «pictural sound performance», in der auch live-Bilder der von ihnen gespielten exotischen Instrumente zu sehen sein werden, so das magisch klingende Muschelhorn oder das kunstvoll bearbeitete Didgeridoo: Ein Ohrenschaus und eine Augenweide besonderer Güte.

Ihr Name ist Programm

Und sind Bilder nicht auch die ersten Zeugen von schriftlicher Kommunikation gewesen? Nichts liegt darum näher als diese Form der Kommunikation ins Konzert miteinzubeziehen. «Alphorn, Didgeridoo, Muscheln und Trommeln waren die ersten Fernmeldemittel der Menschheit, sozusagen die Handys der Steinzeit», erzählt Jean-Jacques Pedretti. «Noch heute fühlt sich jedermann von diesen Instrumenten direkt angesprochen, und sie faszinieren auch uns.» Und Robert Morgenthaler fügt an: «Diese Instrumente ermöglichen uns, miteinander und mit dem Publikum ohne Worte zu kommunizieren, einfach indem wir unsere Stücke möglichst wenig strukturieren und stattdessen improvisieren.» Und gute Kommunikation verlangt auch immer Offenheit von den Musikern. Das ist einmal der Perkussionist und multistilistisch denkende und agierende Lukas Niggli, der afrikanische bzw. asiatische Trommelsprache ebenso integriert wie die perkussive Syntax des Jazz, des Rock oder der Neuen Musik. Er legt seinen Mitstreitern des Trios «Roots of Communication», den Bläsern Robert Morgenthaler und Jean-Jacques Pedretti, ein Fundament von spannender, rhythmischer Vielschichtigkeit, auf dem diese ein phantasievolles Kunstwerk errichten. Aber auch die beiden Bläser bringen einen reichen Erfahrungsschatz musikalischer Stile mit, der von Straight Jazz (Lee Konitz, Franco Ambrosetti) über Free Jazz (Stephan Wittwer, Butch Morris) und Theatermusik bis zu zeitgenössischer E-Musik (John Cage, Maurizio Kagel) reicht. Ihre Musik ist Atmosphäre, Klangwolke mit viel Raum für Polyrhythmen. Und immer ist ihre Zielsetzung nie Selbstzweck, sondern Ausdruck ihrer Offenheit, Mittel für eine undogmatische «Weltmusik», welche die ZuhörerInnen zu einer musikalischen Reise einladen.

Von San Francisco ins Oberwallis und zurück

Gerade diese Offenheit und Neugierde liebt die in San Francisco geborene und seit ihrem zehnten Lebensjahr im Oberwallis aufgewachsene quirlige Jazzsängerin und Schauspielerin Erika Stucky an der Gruppe «Roots of Communication». «Obwohl das Trio für sich alleine äusserst gut funktioniert, wirkt es, als sässen drei neugierige 'Jungs' hinter ihren Instrumenten – offen für Unvorhergesehenes», schwärmt die humorvolle Musikerin. «Sie sind offen und respektvoll meinen Flips gegenüber. Es ist wie eine Umarmung. Ich kann mich wie auf einem musikalischen Teppich bewegen, und immer wieder lockt mich das Trio in neue Zimmer, die ich musikalisch noch nie besritten habe.» Aber auch die Interaktionen mit den Filmbildern sind ihr wichtig, die ihr manchmal hilfreich sind im Evozieren einer dichteren Stimmung. «Ich sehe die Filmemacherin Syl Betulius wie eine fünfte Musikerin, die mit ihrer Bildersprache aktiv auch Impulse gibt. Sie kann helfen, Erinnerungen oder Emotionen wachzurufen. Während dem von mir interpretierten Song 'These Boots Are Made For Walking' katapultierten mich einmal Lareidas 'found footage'-Material, Bilder mit tanzenden Kindern aus den 50er Jahren, in jene Zeit zurück. Denn ich liebe Erzählungen und Geschichten, die mich packen, Erinnerungen oder Emotionen wachrufen. Dabei ist die Sprache nur eines von den drei hier verwendeten Mitteln der Kommunikation, welche die ZuhörerInnen auf eine Reise nach innen entführen sollen. Dieses Konzert ist ein ganz persönliches Eröffnen meiner Bilder, die ich in mir trage, eine Art Seelen-Reise zweier Identitäten, die des Oberwallis und die Amerikas.»

J A Z Z

S C H U L E

L U Z E R N



ab Herbst 99 Teil der Musikhochschule Luzern

Süesswinkel 8

<http://www.jsl.ch/jsl>

6000 Luzern 5

info@jsl.ch

Tel. 041 410 80 56

310367



Martin Roost:
«Musik»

Es gibt eine Sprache, die auf der ganzen Welt verstanden wird. Es ist die Sprache der Musik. Egal ob Rock, Klassik oder Jazz: Die Musik setzt sich über Grenzen hinweg und verbindet Völker und Kontinente. Und sie betört all unsere Sinne. Denn Musik kann man nicht nur hören, man kann sie auch fühlen und sogar sehen. Die konzentrierten Gesichter der Musiker. Die zupfenden und streichenden Hände, die scheinbar mühelos über die Instrumente hinweggleiten. Musik mit allen Sinnen wahrnehmen, das heisst: Musik nicht nur hören, sondern auch sehen. Demnächst am Schaffhauser Jazzfestival! Kommen Sie zu uns – für ein intensiveres Musikerlebnis.



MARTIN ROOST BEIM OBERTOR
Eidg. dipl. Augenoptiker
Schaffhausen 052/625 33 80

310397

Eine richtige Lokalzeitung: «schaffhauser az»

Erscheint wöchentlich
für nur 70 Franken im Jahr.

310489

Für nur 70 Franken im Jahr haben Sie mehr von Schaffhausen: Mehr Hintergründiges und Tiefschürfendes, mehr Fakten und Meinungen, mehr Analysen und interessante Gespräche, mehr Spiel und Spass. Einfach Lesestoff, den Sie sonst nirgends kriegen. Und ausserdem: Mit einem Jahresabonnement erwerben Sie sich auch das Recht auf drei Gratis-Kleinanzeigen im «Bazar» und den vergünstigten Bezug von Büchern aus dem «Vorlag am Platz».

- Ich bestelle die «schaffhauser az» für ein ganzes Jahr zum Preis von Fr. 70.-
 Ich bestelle ein dreimonatiges Schnupperabo der «schaffhauser az» zum Preis von Fr. 20.-

Name/Adresse

Bitte einschicken an: schaffhauser az, Platz 8, Postfach 36, 8201 Schaffhausen. Oder faxen an 624 34 71. Telefonische Bestellungen unter 625 11 86.

Muss Kultur mehrheitsfähig ticken?

Kultuhr.

Ich abonniere die WoZ ...
... und erhalte zusätzlich einmal im Monat
«Le Monde diplomatique»

- | | |
|--|-----------|
| <input type="checkbox"/> Schnupperabo (8 Wochen) | Fr. 20.- |
| <input type="checkbox"/> Ausbildungsabo (Kopie Legi belegen) | Fr. 165.- |
| <input type="checkbox"/> ein Jahr lang | Fr. 220.- |
| <input type="checkbox"/> ein halbes Jahr lang | Fr. 120.- |
| <input type="checkbox"/> 12 Ausgaben Le Monde diplomatique | Fr. 72.- |

alle Preise inkl. MWST

Vorname _____

Name _____

Strasse _____

PLZ/Ort _____

Schaffhauser Jazzfestival 99

WoZ, Postfach, 8031 Zürich, Tel. 01/272 15 00,
Fax 01/272 15 01, www.woz.ch, E-Mail: abo@woz.ch

WoZ

**Die WochenZeitung.
Lesen beunruhigt.**

**Jeden Donnerstag. Auch am Kiosk.
www.woz.ch
Einmal im Monat mit
«Le Monde diplomatique». Auf Deutsch.**

The background features a complex pattern of overlapping blue lines of varying thicknesses and orientations, creating a sense of movement and depth. On the right side, there is a prominent black silhouette of a staircase or a series of steps, which partially overlaps the blue lines and the main title.

jazz. und / neue_medien

Ist das eine «etwas» für Outsider, so ist das andere «etwas» für Insider. «Etwas» für Insider ist das «etwas andere»: das «etwas andere Restaurant», die «etwas andere Küche». Ach, die Klischees halt, diese esoterischen: man weiss, wovon die Rede ist, deshalb ist man drin im inner circle, man ist inside. Oder OUTSIDE, diese Floskeln ...einerlei In der Welt des Jazz ist das etwas anderes, da ist «outside» Abenteuer mit Verlustrisiko.

Mit unserem Internet-Projekt wollten wir nur ein wenig Gewohntes hinterfragen, so wie es der gesamte Anlass tut: ein Schweizer Jazzfestival im nationalen und kantonalen Off, Schweizer Jazz im Zonenrandgebiet. Das ist selten, kurios und - schlussendlich - eine lustige Mischung aus Fuori Moda und Tres En Vogue. Ganz gegen den Mainstream.

Und nun doch ernsthaft: Unsere gestalterische Aufgabe war, dieses eigenwillige Festival im Netz zu kommunizieren; diese Widerborstigkeit aus Regionalität, bewusster Beschränkung aufs Schweizerische und somit exklusiv Befreitem, in DIESES Medium ohne regionale Grenzen zu befördern. Was liegt also näher, als das Spiel mit Inside/Outside; als Verwirrung zu stiften. Was alles läge denn nicht näher, als: Rechtfertigung, Erklärung, offensichtlich machen, etc. das Übliche eben. Die üblichen Gefälligkeiten eben, gefällig eben.

Wir bieten also die Möglichkeit zur verbalen Spontanattacke, die Möglichkeit, das aktuell Dargebotene gleich und sofort in die Welt hinaus zu posaunen und von dort aus zurückzublöken. Nichts liegt näher, als die Grenzen zwischen drinnen und draussen aufzuheben und gleichzeitig die - es ist eben Jazz - Barriere zum Allgemeinverständlichen auch formal aufzuheben. Was liegt näher? Am nächsten liegt: wir nehmen «Rhythmus» als Thema, stellen es vor den Inhalt, um ihn dadurch lesbarer zu machen, und verknüpfen das Ganze mit dem Instrument, das wir spielen können: dem Internet, und machen damit das buffeske Stücklein: Das Projekt *Jazz.Kontrolle*

Uli Weidner

Mit grosszügiger Unterstützung von:

CCG AG Zürich; NetFactory Schaffhausen; Computer-Alliance Schaffhausen; Vitra

inform

Die Gestaltung des Plakats, von Einladungskarten, dieses Programmhefts usw. hat in diesem Jahr das Zürcher Büro für Gestaltung «inform» übernommen. Auch wenn in keiner Sponsorenliste aufgeführt, hat das Atelier in einem grossen Ausmass ehrenamtliche Arbeiten übernommen, wofür wir auch an dieser Stelle sehr sehr herzlich danken.

Daniel Schneider, 41, einer von vier Gestaltern bei inform, lebt seit rund vier Jahren in Schaffhausen und ist Nachbar von – Jazzfestival-Organisator Urs Röllin. Ausgangspunkt der Zusammenarbeit bildete das Bedürfnis, dem Schaffhauser Jazzfestival im zehnten Jahr seines Bestehens endlich ein richtiges Briefpapier zu verpassen. Daniel Schneider schuf Abhilfe – und handelte sich damit einen längeren Auftrag ein. Entscheidend am Design dieses Jazzfestivals hat auch Stefan Philipp, 35, mitgewirkt. Schneider und Philipp sind von der dreidimensionalen Gestaltung des Wortes «Jazz» ausgegangen, wie sie auch auf dem Briefpapier zu finden ist.

«inform», das seit vier Jahren besteht, hat eine grosse Zahl von Broschüren, Plakaten, Erscheinungsbildern uam. gestaltet, so für die ETH Zürich. «inform» ist auch stark im Bereich der Ausstellungsgestaltung tätig. Das neue Erscheinungsbild der Kontaktstelle für AusländerInnen in Schaffhausen geht ebenfalls auf «inform» zurück.



MITTWOCH, 26. MAI

Patronat

20.30

In der Kirche St. Johann

<PIERRE FAVRE EUROPEAN CHAMBER ENSEMBLE>

- Pierre Favre •Lucas Niggli •Michel Godard •Vincent Courtois
- Pierre Francois Massy •Philipp Schaufelberger •Konrad Bauer
- Roberto Ottaviano •Karel Boeschoten

**CREDIT
SUISSE**

credit-suisse.ch/jazz

22.00

Kulturzentrum Kammgarn

<HERZLICH WILLKOMMEN ZUM JUBILÄUMSFEST>

- Mit Gästen und Überraschungen
- Vernissage der Fotoausstellung von Eric Bühler, Rolf Baumann und Peter Pfister
- Vernissage der Klanginstallation mit 320 kleinen Lautsprechern von Jacques Demierre in den Hallen für neue Kunst
- Jazz.Kontrolle geht online!

DONNERSTAG, 27. MAI

20.30

<HAUSER / LEIMGRUBER / NEWTON / DORAN>

- Fritz Hauser •Urs Leimgruber •Lauren Newton •Christy Doran

22.00

<GRUNTZ / ÖCAL>

- George Gruntz •Burhan Öcal

FREITAG, 28. MAI

20.30

<F. LINDEMANN & TEWAN JAZZ>

- François Lindemann •Erik Truffaz •Bänz Öster •Norbert Pfammatter
- Tewan Sapsanyakorn •Lek Boonyoung •Pong Narongrit •Payap Lerksuwan
- Thong Choowong •Cherry Amukool •Ann Velleja



With the help of Thai International

22.00

SUISSE DIAGONALES 99**<RAT KILLER>**

- Hans Koch •Andi Marti •Edgar Laubscher •Jonas Cslovejcek

23.30

<HIP-NOSES>

- Herbie Kopf •Nathanael Su •Hans Feigenwinter •Rafael Woll •Dani Schenker

SAMSTAG, 29. MAI

Patronat

20.30

CARTE BLANCHE**<THOMAS SILVESTRI>**

- Thomas Silvestri •Tony Renold •Dominique Girod •Ewald Hügler
- Michael Gassmann

K · U · N · g
Küng Blockflötenbau
8200 Schaffhausen

22.00

SUISSE DIAGONALES 99**<GILLICIT>**

- Gilles Aubry •Andi Marti •Cesare de Vita •Laurent Weber •Daniel Meier

23.30

ODYSSEY 01 PICTUAL SOUND PERFORMANCE VON ROOTS OF COMMUNICATION FEAT. ERIKA STUCKI UND MEN LAREIDA

- Erika Stucki •Robert Morgenthaler •Jean-Jacques Pedretti
- Lucas Niggli •Men Lareida •Syl Betulius

ORT

Kammgarn Schaffhausen

Baumgartenstrasse 19

8200 Schaffhausen

Eröffnungskonzert Kirche St. Johann

TICKETS**Reservation**

Tel. 0041 (0)52 624 01 40

Fax 0041 (0)52 620 24 75

E-mail: urs.roellin@swissworld.com

Vorverkauf

Kammgarnbüro (Öffnungszeiten:

Mittwoch 13.00 – 18.00 Uhr,

Freitag 13.00 – 18.00 Uhr,

Samstag 13.00 – 16.00 Uhr)

Tourist-Service Schaffhausen

Tel. 0041 (0)52/625 51 41

Fax 0041 (0)52/625 51 43

Musikhaus Marcandella,

Schaffhausen

EINTRITT

Erwachsene Fr. 32.–

Studierende Fr. 25.–

Festivalpass Fr. 85.–

INFOwww.jazzfestival.ch

Tel./Fax 0041 (0)52 625 98 12

Das Programm ist eine Beilage der
«Schaffhauser Nachrichten»,
der «schaffhauser az» und der
«WochenZeitung» WoZ.